

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: pränumerando
Berechnung: 1,30 Mk. monatlich, 1,10 Mk.
wöchentlich 26 Bg. für ins Haus
Eingeliefert 5 Bg. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
Beilage „Die Neue Welt“ 10 Bg.
Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
eingetragen in die Post-Zeitungs-
Preisliste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Schweiz, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Zeile,
gelte aber deren Raum 60 Bg., für
politische und gemeinwohliche
Bericht- und Besprechungsaufträge
„Kleine Anzeigen“, das (jetztgehaltene)
Wort 20 Bg. (zweifelhafte 20gehaltene
Wörter), jedes weitere Wort 10 Bg.,
Einsparungen und Schließstellen
zeigen das erste Wort 10 Bg., jedes
weitere Wort 5 Bg. Worte über 16
Zeilen zählen für zwei Worte. Anträge
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 24. Dezember 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Niederlage der Zollwucherer in England.

London, 21. Dezember 1912.

Eine bemerkenswerte Wandlung vollzieht sich im politischen Leben Englands. Die konservative Partei, die sich in den letzten zehn Jahren zu einer schutzzöllnerischen Partei entwickelt hatte, ist auf dem besten Wege, wieder eine Freihandelspartei zu werden. Ja, man kann sagen, sie hat den entscheidenden Schritt schon getan. Es kann wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die große Mehrheit der Partei die Lebensmittelzölle fallen gelassen hat. Und wenn die Lebensmittelzölle fallen, wie kann dann die Forderung nach Industriezöllen aufrechterhalten werden?

Gelärt ist die Situation allerdings noch nicht; denn noch kämpfen die entschiedenen Tarifreformer in der konservativen Partei einen harten Kampf um die Beibehaltung der Lebensmittelzölle. Aber das Kräfteverhältnis ist zu ungleich, als daß man noch mit einem Siege der Chamberlain'schen Ideen rechnen könnte. Die Organisatoren der konservativen Partei sind zur Einsicht gekommen, daß ihre Partei, mit der Forderung nach Lebensmittelzöllen belastet, unmöglich in der nächsten Zeit wieder an die Herrschaft kommen kann. Die Arbeiter der Industriegegenden wollen unter keinen Umständen etwas von diesen Zöllen wissen. Und das nach all der Mühe, die man sich gegeben hat, nach all dem Gelde, das man ausgegeben hat, um das industrielle englische Proletariat von der Notwendigkeit dieser Zölle zu überzeugen! Den englischen Arbeitern ist versprochen worden, sie würden nie wieder arbeitslos sein, die wirtschaftlichen Krisen würden wie durch Zauber verschwinden, wenn sie den Tarifreformern zur Macht verhülften. Dann hat man an ihren Patriotismus appelliert: die Tarifreform werde das auseinander fallende englische Weltreich wieder zu einem großen, mächtigen Ganzen zusammenschmelzen. Und als die impressionistische Methode nichts half, hat man sich herabgelassen, die Lebensmittelsteuern mit den Arbeitern zu diskutieren, wobei sich die Befürworter des schutzzöllnerischen Altheilmittels die größten Widersprüche zuschaufeln konnten liegen. Die einen sagten: Wenn ihr die Zölle auf Lebensmittel annehmt, werden wir die jetzt auf anderen Lebensmitteln lastenden Finanzzölle herabsetzen; so wird sich die Sache ausgleichen. Andere erklärten, daß ein Zoll von 2 Schilling auf den Quarter ausländischen Weizens unmöglich zu einer Preissteigerung führen könne. Die Führer der Tarifreformer schwuren, den Weizen nie höher als mit 2 Schilling den Quarter zu besteuern. Aber die Arbeiter wurden auf die Worte Bismarcks aufmerksam gemacht, der die Lebensmittelzölle auch mit einem ganz, ganz kleinen Zoll einführt. Aus dem „ganz kleinen Baby“ ist inzwischen ein großer schwerer Rummel geworden.

Der talgesezte Herr Balfour sah schon bei den letzten Parlamentswahlen, daß seine Partei, mit dem Schandfleck des Lebensmittelwuchers behaftet, unmöglich den Sieg erringen konnte. Er verfiel daher in letzter Minute auf den Ausweg, seine Partei öffentlich zu verpflichten, ein Referendum vorzunehmen, ehe sie die Tarifreform einführe. Das sollte die Gemüter beruhigen. Das sollte ihm jedoch seine Stelle als Führer der konservativen Partei kosten. Die „Wholehoggers“, die schutzzöllnerischen Draufgänger waren wütend; sie waren es, die die Formel erfanden B. M. G. (Balfour muß gehen), die ihre Wirkung nicht vermagte. Aber der Rücktritt Balfours brachte der konservativen Partei nicht den Frieden. Die „Wholehoggers“ drangen darauf, die Partei sollte das Referendumversprechen fallen lassen, während die konservativen Lancashire, Yorkshire, Nordenglands, Schottlands und die Ulsterleute vom Norden Irlands den Lebensmittelzöllen immer mehr abhold wurden. Bestimmt wurden sie dazu namentlich durch die Erwägung, daß es ein Übel sei, dem Volke Lebensmittelzölle aufzureden, wo sowieso schon die Lebensmittelpreise auf dem Weltmarkt in stetem Steigen begriffen sind. Um die hadernenden Sektionen zu versöhnen, hielt nun der Führer der konservativen Partei, Herr Bonar Law, vor einigen Tagen eine Rede, mit der er durch die ihm eigene Ungefährlichkeit die Situation zu einer Krise gebracht hat. Er erklärte, seine Partei werde nur dann Lebensmittelzölle einführen, wenn es die Kolonien verlangten. Nach dem Siege der Tarifreform müsse eine Reichskonferenz zusammentreten, auf der die Kolonien ihre Wünsche vorbringen könnten. Die Gegner der Lebensmittelzölle machten gleich unter Anführung der mächtigen „Times“ und der einflussreichen „Daily Mail“ gegen den Vorschlag Front und die führenden konservativen Blätter der Industriegebiete antworteten dem parlamentarischen Führer ihrer Partei mit der üblichen Derbheit. Aber was am bemerkenswertesten war, war die Antwort der Kolonien. Mit erstaunlicher Uebereinstimmung scholl es von Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika herüber: Wir wollen dem englischen Volke keine Lebensmittelzölle aufstrotzen; wir wollen dem englischen Arbeiter, dessen Leben schon mühselig genug ist, das Brot nicht verteuern; wir wollen nicht den Prügelfesseln für die Sünden des Reiches abgeben; möge jeder Teil des Reiches seine eigenen Zölle bestimmen. Und wer wird die Haltung der Kolonien unvernünftig finden?

So sieht die Lage augenblicklich aus. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich die englischen Konservativen in bezug auf die Kolonien sonderbaren Illusionen hingeben, die übrigens auch von Kolonialschwärmern in anderen Ländern geteilt werden. Joseph Chamberlain glaubte, ein Land wie Kanada werde sich dazu bestimmen lassen, die Rolle eines Rohstoffproduzenten für die englische Industrie zu übernehmen und weniger Gewicht auf die Entwicklung seiner Industrien legen. Er hatte eine schwere Enttäuschung, als ihm die Kanadier Klipp und Klar erklärten, daß sie der Industrie des Mutterlandes wohl Vorzugszölle einräumen wollten, aber nicht im entferntesten daran dächten, diese Zölle so weit herabzusetzen, daß sie keinen wirksamen Schutz für die Industrieprodukte Kanadas bildeten. Chamberlains Jünger haben geträumt, die Kolonisten schenken sich nach nichts mehr als der Einführung von englischen Zöllen gegen die Lebensmittel des Auslandes. Der Traum ist zerronnen und mit ihm zerrinnt der ganze schuhhändlerische Ueberbau. Denn die Grundbesitzer und Farmer Englands werden kaum geneigt sein, für Industriezölle zu kämpfen, die alles verteuern werden außer ihren eigenen Produkten.

Gewiß wird sich die konservative Partei Englands nicht über Nacht wieder in eine freihändlerische Partei zurückwandeln. Der ausgebrochene Parteienwettbewerb wird wohl eine Zeitlang fort dauern, bis der „bornehme konstruktive Punkt“ des konservativen Parteiprogramms mit Anstand begraben werden kann. Doch welche Aussichten eröffnet diese Entwicklung! Fällt der Zollstreit fort, so gibt es zwischen der liberalen und konservativen Partei Englands kaum einen tieferen Gegenfuß, der das Proletariat zu einer entschiedenen Stellungnahme für oder gegen eine der Parteien bewegen könnte. Namentlich im Punkte Sozialpolitik besteht zwischen beiden wenig Unterschied. Den sozialpolitischen Gesetzen der laufenden liberalen Ära können die konservativen die Fabrikgesetzgebung entgegenhalten. Man wird kaum übertreiben, wenn man sagt, daß das Debakle der Tarifreformer die allgemeine politische Lage nur klären kann und den Boden für eine sozialistische Klassenpolitik vorbereiten wird.

Die Grotteske des Könignadentums.

Der durch den Tod des Prinzregenten Luitpold neu entfachte Streit, ob der geistesranke König Otto die Königswürde behalten oder der Prinzregent zum König gekrönt werden solle, ist vorläufig durch den Prinzregenten Ludwig entschieden worden. In einem Schreiben, das dieser an den Ministerpräsidenten Hertling gerichtet hat, heißt es: „Im Hinblick auf die Bewegung, die wegen der Regenschloßfrage durch das Land geht, bezeichne ich es als meinen bestimmten Wunsch, daß zurzeit von irgendwelchen Maßnahmen zur Beendigung der Regentschaft abgesehen werden solle.“

Ganz freiwillig ist dieser Verzicht kaum erfolgt und für den, der die Geheimnisse des Monarchismus nicht kennt, ist es ja auch eigentlich eine merkwürdige Sache, daß unheilbare Geisteskrankheit den Befehlenden gerade zur Verleumdung jener Stellung nicht unfähig macht, die uns als die wichtigste und bedeutungsvollste, für das Wohl und Wehe der „Untertanen“ entscheidende angepriesen wird.

Die Logik des Gottesgnadentums kennt aber kein Erbarmen. Wenn die monarchische Sendung nun einmal einer bestimmten Familie als besondere göttliche Gnade zuteil geworden ist, so ist Monarch, wer durch die Erbfolge dazu berufen ist. Die beschaffen dieser Mensch gerade ist, ist offenbar eine Bestimmung der göttlichen Vorsehung: König muß also auch der Inhaber des Irrenhauses bleiben. Für die Anhänger des Legitimitätsprinzips ist daher die Aenderung der Thronfolge in der Tat eine unmögliche Sache. Daß die Kammer, deren bloße Existenz ja eigentlich schon mit der Idee des Gottesgnadentums unvereinbar ist, die Sache nicht machen kann, ist klar. Das wäre die schrecklichste Verletzung des geheiligten Königsrechts und von unabwehrbaren Folgen: wenn die Kammer einmal schon die Thronfolge änderte, dann könnte sie schließlich jeden beliebigen zum König machen oder gar die Republik...

Man sieht, das geht nicht. Wenn aber der Prinzregent, selbst königlichen Geblütes und an Königs Statt, sich selbst zum König proklamierte? Aber eben erst hatte er geschworen, die Rechte des Königs zu wahren, und würde das Volk verstehen, daß die Wahrung dieser Rechte Absetzung des Königs heißt?

So waren die Monarchisten uneins. Die Legitimisten vom Zentrum — das Zentrum kann ja alles — waren gegen die Verfassungsänderung — es wäre auch schon mehr ein Bruch der Verfassung gewesen — und die alten Nummern, die Reichsräte wollten schon gar nichts von so Revolutionärem hören. Und so verzichtete der Prinzregent darauf, König zu werden. Ein Geisteskranker muß König bleiben, soll die Idee des Königtums in ihrer Reinheit und Erhabenheit unbeschleht bestehen können.

So hat die medizinische Wissenschaft — auch so eine Teufels-erfindung der Neuzeit — die den Kranken ins Krankenhaus verwies, zugleich dem monarchischen Gottesgnadentum seine Kritik gesprochen. Wir Republikaner aber sehen mit heiterem Staunen diesem mittelalterlichen Spuk zu und lachen über die Herren, die verneinen, daß von ihren Lösungsversuchen die Existenz der Monarchie abhängt. Nicht die Stärke monarchischen Empfindens bewies die Ungefährlichkeit, mit der die hohen Herren ihr schwieriges Problem untereinander ausmachten, sondern nur die völlige Teilnahmslosigkeit der breiten Volksmassen an der ganzen überlebten Institution.

Die Balkankrise.

Sozialistische Erklärungen über die auswärtige Politik.

Paris, 21. Dezember. (Sig. Ver.) Nachdem Poincaré in der heutigen Kammer Sitzung seine Erklärung über die internationale Lage vorgebracht hatte, ergriffen zwei Vertreter der sozialistischen Fraktion, die Genossen Vaillant und Jaurès, das Wort — der erste, um die Haltung des Proletariats in der Kriegesfrage überhaupt zu präzisieren, der zweite, um im Anschluß an die Darlegungen des Ministerpräsidenten einige Grundsätze für die französische Außenpolitik der nächsten Zeit zu entwickeln. Vor ihnen hatte ein Vürgerlich-Radikaler, der in internationalen Fragen sehr unterrichtete Deloncle, eine detaillierte und an interessanten Einzelheiten reiche Kritik der internationalen Politik Frankreichs geübt, ohne indes das Gehör der Kammer zu finden. Als aber Genosse Vaillant die Tribüne betrat, stellte sich mit einem Male eine vollkommene Stille und Aufmerksamkeit ein, was nicht so sehr eine persönliche Huldigung vor dem Veteranen des französischen Sozialismus war — die Kammer ist in der Regel gegenüber sozialistischen Rednern, wenn es nicht gerade Jaurès ist, wenig rücksichtsvoll und artig — sondern sichtlich wirkte der Respekt vor der Macht mit, die sich in Basel kundgegeben hat.

Vaillant erklärte:

Als sich die Internationale nach Basel begab, konnte sie erklären, daß ihre gesamte Kraft der Abwehr des Krieges gelte. Wir protestieren, wenn wir die „verbrecherischen Geleise“ (d. h. die Anarchistengeleise) gegen die Genossen angewendet sehen, die gesagt haben, daß gegen die Kriegsgefahr alle Mittel, eingeschlossen der Genozid und die Inzurrektion, anzuwenden sind. (Beifall bei den Sozialisten. Lärm bei der Rechten.) Es ist eine Verleumdung für das Proletariat, wenn man ihm das Recht auf den Widerstand gegen den Krieg verweigert, das schon in der Erklärung der Menschenrechte anerkannt ist. Für das Proletariat gibt es keine höhere Frage, denn wenn der Krieg ausbricht, hört jede Kulturentwicklung auf. Wir bilden uns nicht ein, daß unser Aufruf genügt, um sofort die Revolution zu entfesseln. Die Revolution kommt nicht, wenn man sie ruft, sondern wenn die Umstände sie bedingen. Diese Umstände sind nicht persönlicher Natur. Sie können sich im unheilvollsten Augenblick ergeben wie 1870 und die proletarische Entwicklung kann wie damals durch die Reaktion verdrängt werden. Die Kriege sind heutzutage Krisen, die, indem sie die Lebensinteressen der Länder angreifen, unvermeidliche Folgen nach sich ziehen. 1870 hat der Krieg die Pariser Kommune mit sich geführt. Ein europäischer Krieg würde die Komune im ganzen Land zur Folge haben. (Stürmische Unterbrechung und Protestrufe der bürgerlichen Mehrheit. Der Präsident erklärt: „Im Fall des europäischen Krieges würde ganz Frankreich seine Pflicht erfüllen,“ worauf die Mehrheit stürmisch applaudiert und sich wieder beruhigt.) Die Regierungen, die den Krieg erklären würden, wären des größten Verbrechens schuldig und für alle Folgen verantwortlich. Wenn die Regierenden einigen Verstand besitzen, müssen sie alle ihre Anstrengungen darauf richten, durch ein allgemeines Einvernehmen die Kriegsgefahr zu beseitigen. Nach den friedlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten müssen wir ihn auffordern, durch eine entschlossene und intelligente Politik weiter für den Frieden zu wirken. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Auch Jaurès begrüßte die friedlichen Erklärungen Poincarés. Er bemerkte weiter, daß der Augenblick für eine allgemeine Kritik der französischen Diplomatie noch nicht gekommen sei. Der Redner begrüßte indes die Poincarésche Initiative in den Verhandlungen zwischen den Mächten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kriegführenden eine Friedensformel finden würden. Sollten aber die Feindseligkeiten wieder beginnen, müsse Frankreich eine vollkommene Neutralität bewahren: „Der Herr Ministerpräsident hat von einer Vermittlung gesprochen. Ich nehme sie an, unter der Bedingung, daß sie einstimmig ist. (Poincaré nicht zustimmend, was Jaurès zur Kenntnis nimmt.) Die Vermittlung darf nicht Gelegenheit zur Rivalität zwischen den Mächten werden. Was auf der Londoner Konferenz und im Kommentar des Ministerpräsidenten beruhigt, ist die Tatsache, daß jede der Gruppen, bei aller Treue gegen ihre Verträge, begriffen hat, daß es in Europa ein System des Gleichgewichts, nicht des Gegenseites gibt und daß, wenn die Mächte in zwei Gruppen geteilt sind, dies dazu dienen soll, besser zu verhandeln und zu einem Einvernehmen zu kommen. Wenn wir dies auch erhoffen, darf darum die Arbeiterklasse und die Demokratie in ihrer Aktion nicht erlahmen und sie muß immer bereit bleiben, den Frieden zu verteidigen. (Beifall bei den Sozialisten und einem Teil der Radikalen.)

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Dumafraktion.

Aus Petersburg wird uns geschrieben: Die offiziösen telegraphischen Berichte führen lediglich die größtenteils chauvinistischen und kriegsheterischen Reden der bürgerlichen Abgeordneten an, die nach der Erklärung des Ministerpräsidenten sprachen, ohne auch nur mit einem Worte zu erwähnen, daß der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Malinowski, namens der vielen Millionen Arbeiter und Bürger, für die allein die Sozialdemokratie zu sprechen befugt ist, eine Deklaration abgab, die sich auf das schärfste gegen die kriegsheterische, abenteuerliche Politik der

funkenförmigen und bürgerlichen Parteien wendet. Es heißt in dieser Erklärung:

„Die Sozialdemokratie Russlands protestiert als ein Bestandteil der internationalen Armee des sozialistischen Proletariats gegen die Veruche der herrschenden reaktionären und liberalen Parteien Russlands, das Reich in einen Krieg hineinzuziehen. Die sozialdemokratische Fraktion sympathisiert mit den Bestrebungen der Balkanländer, sich von der Vormundschaft der Großmächte zu befreien; aber im Verein mit den Sozialisten am Balkan lehnt sie mit Entrüstung die dynastische raubgierige Politik der Balkanreaktionäre ab, die die historische notwendige Wiedergeburt der Balkanländer mit einem Blutbad verknüpfen. Für die Völker Russlands bedeuten alle äußeren Abenteuer nur den weiteren Ruin und die weitere Entrechtung.“

Diese im Widerspruch zu den Erklärungen der bürgerlichen Expansionspolitiker stehenden Worte, die die Anschauungen der demokratischen Schicht des russischen Volkes widerspiegeln, sind natürlich geeignet, das blöde chauvinistische Geschrei der übrigen Redner in der erwähnten Dumasitzung in ein ganz anderes Licht zu rücken.

Die türkischen Bedingungen.

Konstantinopel, 23. Dezember. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Amtliche türkische Kreise erklären, daß die in London veröffentlichten Meldungen über die letzte Sitzung der Friedenskonferenz unrichtig seien. Die Wahrheit sei, daß die ottomanischen Bevollmächtigten als Bedingung für die Verhandlung auch mit den griechischen Delegierten die Verproviantierung Adrianopels und der anderen belagerten Plätze gefordert hätten. Die Bevollmächtigten der Balkanstaaten hätten darauf erklärt, daß ihnen der Vorschlag unerwartet käme und sie erst Weisungen bei ihren Regierungen einholen müßten. Die Sitzung sei also nicht der Türken wegen, die ihre Instruktionen besäßen, sondern der Delegierten der Balkanstaaten wegen vertagt worden. In der Sitzung am Montag werden die ottomanischen Bevollmächtigten auf der Bedingung der Verproviantierung bestehen und sehr wahrscheinlich erklären, daß sie nicht über den Frieden verhandeln wollen, so lange diese Bedingung nicht angenommen worden sei.

Die heutige Sitzung.

London, 23. Dezember. Die Friedenskonferenz trat heute nachmittags vier Uhr unter dem Vorsitz des serbischen Delegierten Kovakowitsch zusammen und vertagte sich nach fast anderthalbstündiger Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr vormittags. Die türkischen Delegierten behaupten nicht auf die Verproviantierung Adrianopels. Kovakowitsch legte die Friedensbedingungen vor. Die Türken verlangten Frist zur Durchberatung der Bedingungen.

Der albanische Thronkandidat.

Wien, 23. Dezember. Nach einem Telegramm der „Korrespondenz Wilhelm“ aus Rom hat Prinz Ahmed Fuad seine Kandidatur für den Thron Albaniens der italienischen Regierung offiziell notifiziert.

Oesterreich noch nicht zufrieden.

Wien, 23. Dezember. Nach Mitteilungen von zuständiger Seite hat der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad v. Ugron den serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch, als dieser am Sonnabend das Bedauern der serbischen Regierung wegen der militärischen Niederlage gegen den Konful Prochaska ausdrückte, mit den Genußforderungen Oesterreich-Ungarns bekannt gemacht. Man erwartet, daß die serbische Regierung durch Erfüllung dieser Forderungen, über deren Inhalt noch nichts verlautet, die Angelegenheit in befriedigender Weise regeln wird.

Der serbische Standpunkt.

Belgrad, 23. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Da nach dem Standpunkt der österreichisch-ungarischen Regierung, wie er in dem offiziellen Communiqué zum Ausdruck kam, die Frage bezüglich der Angelegenheit der Konfiskation als eine leichte Verletzung der Prinzipien des Völkerrechts betrachtet wurde, drückte der Ministerpräsident zugleich als Minister des Äußeren, um dazu beizutragen, daß die Angelegenheit endgültig geregelt wird, dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad im Namen der Regierung sein Bedauern aus über die Gesetzesverletzungen subalterner Militärbehörden den Konfiskation gegenüber. Er erklärt sich zu einer Verengung in folgender Weise bereit: Sobald die österreichisch-ungarischen Konfiskation nach Beizug und Mitwirkung zurückgesetzt sind und die österreichisch-ungarische Fahne gehißt haben, werden ihnen die üblichen Ehren erwiesen werden.

Es wäre Zeit und im Interesse der österreichischen Nachbarn selbst, wenn sie dafür sorgen wollten, daß der schwächliche Skandal, zu dem sie die Affäre Prochaska gestaltet haben, endlich aus der Welt geschafft würde.

Die Bulgaren verlassen Saloniki.

Saloniki, 23. Dezember. Das bulgarische 13. Regiment hat Befehl erhalten, nach Serres abzugehen. Der Abmarsch hat bereits begonnen. Wie es heißt, wird auch der Rest der bulgarischen Truppen Saloniki bald verlassen.

Griechische Erfolge.

Athen, 23. Dezember. Nach einer Mitteilung des Kriegsministers hat ein Teil der griechischen Armee unter dem Befehl des Generals Damianos am 19. d. M. nach einem Kampfe Origo besetzt. Die drei Divisionen des Generals rückten auf drei Straßen vor und schlugen die türkische Armee nach Süden zurück.

Der Marineminister erhielt gestern aus Chios die dröhnliche Mitteilung, daß sich die türkischen Truppen auf Mytilene den Griechen ergeben hätten und daß 1700 türkische Gefangene im Hafen von Molkvo eingeschifft worden seien.

Athen, 23. Dezember. Nach soeben eingetroffenen Nachrichten aus Koriza ist die türkische Armee im Engpaß Tsangoni geschlagen worden und in Unordnung geflohen. Die Griechen verfolgten sie mehrere Kilometer weit nach Süden auf der Straße nach Janina und erbeuteten drei türkische Geschütze.

Kämpfe um Stutari.

Mjeka, 22. Dezember. Der Kommandant von Stutari unternimmt noch zeitweilig Ausfälle gegen die Montenegriner, die sich darauf beschränken, die Angriffe zurückzuweisen. — In den letzten Tagen wurden mehrere Bataillone in die Heimat entlassen, angeblich für kurze Zeit.

Unzureichende Reformen.

Konstantinopel, 22. Dezember. Der Ministerrat hat beschlossen, eine Reformkommission, bestehend aus einem Europäer, drei Armeniern und drei Muselmanen nach Armenien zu entsenden. Die Reformkommission hat die Aufgabe, Grenzstreitigkeiten zwischen

Armeniern und Kurden zu schlichten und das Polizei- und Gendarmeriewesen zu reformieren. Die Reformen werden in armenischen Stellen als unzureichend angesehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember 1912.

Der Zwist im nationalliberalen Lager.

Es war vorauszu sehen, daß der nationalliberale Reichstagsabgeordnete und Oberverwaltungsgerichtsrat Eugen Schiffer auf die Bloßstellung, die ihm der Führer der pommerischen Nationalliberalen, der Geh. Justizrat Ludwig, kürzlich hat angedeihen lassen, nicht schweigen werde. Man erwartete daher eine geharnischte Replik des Herrn Schiffer. Aber der Herr Oberverwaltungsgerichtsrat ist ein vorsichtiger und bedächtiger Herr, der, wie es scheint, dem Grundsatze huldigt: „Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit.“ Er hat sich deshalb hinter den „Geschäftsführenden Ausschuh des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei“ gestellt, in dem er selbst mit den Herren Friedberg und Krause dominiert, und diese ehrwürdige hohe Parteinstanz zu einem energischen höchsten Erlaß bewegen, in welchem dem Justizrat Ludwig eine ernstliche öffentliche Rüge erteilt wird. Das kuriose Aktenstück hat folgenden Wortlaut:

„Die in der Dezembernummer der „Nationalliberalen Rundschau“ (früher „Pommerische Rundschau“) bekanntgegebenen Veröffentlichungen des Geheimen Justizrates Ludwig, Vorsitzenden der Landesorganisation für Pommern, veranlassen den Geschäftsführenden Ausschuh der Gesamtpartei zu folgender Erklärung: Der Geschäftsführende Ausschuh verurteilt aufs schärfste die in diesen Veröffentlichungen enthaltenen Angriffe gegen den Abgeordneten Passermann, dem die Partei gerade dafür zu besonderem Danke verpflichtet ist, daß er die Führerschaft auch unter schwierigen Verhältnissen beibehalten hat. Ebenso entschieden verurteilt der Geschäftsführende Ausschuh die sachlich völlig ungerechtfertigten und längst widerlegten Angriffe gegen den Abgeordneten Schiffer, dessen Verhalten vielmehr als in jeder Beziehung loyal ausdrücklich anerkannt wird. Der Geschäftsführende Ausschuh erklart in dem Vorgehen des Herrn Geheimen Justizrates Ludwig eine schwere, mit den Pflichten gegen die Partei nicht zu vereinbarende Schädigung der nationalliberalen Partei.“

Der Geschäftsführende Ausschuh des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei.“

Eine recht derbe Zurechtweisung des Geh. Justizrates Ludwig. Doch die pommerischen Parteiführer scheinen wenig Respekt vor dem staatsmännischen Geiste und der politischen Weisheit der Herren Friedberg, Krause, Schiffer u. Co. zu haben. Sie haben sofort mit einer fassigen Gegenerklärung geantwortet, in der von „Mandatschmerzen“ und „persönlichen Beziehungen“ der nationalliberalen Generalführer gesprochen und die Stellungnahme des Geschäftsführenden Ausschuhes kurzerhand zurückgewiesen wird:

„Auf die Veröffentlichung des Geschäftsführenden Ausschuhes des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, der die vermeintlichen Angriffe auf den Abgeordneten Passermann auf das schärfste verurteilt und das Verhalten des Abgeordneten Schiffer als in jeder Beziehung loyal bezeichnet, erklären wir, daß von unserer Seite der Abgeordnete Passermann auch nicht mit einer einzigen Silbe angegriffen worden ist (1), daß vielmehr alles, was von unserer Seite bisher unternommen wurde, stets getragen war von dem christlichen Willen, die nach unserer Ansicht geführte Politik Passermanns und seine Stellung als Führer der Partei zu stützen. Was den Abgeordneten Schiffer betrifft, so können wir den Geschäftsführenden Ausschuh nicht als unparteiischen Richter anerkennen. Der Geschäftsführende Ausschuh hat seinerzeit, als ihm die Differenzen mit dem Abgeordneten Schiffer vorgetragen wurden, ausdrücklich eine Vermittelung in dieser Angelegenheit abgelehnt; er hat somit nicht die Befugnis, nachdem sich die Dinge weiter zuspitzen haben, nunmehr einseitig für den Abgeordneten Schiffer, der selbst dem Geschäftsführenden Ausschuh angehört, Partei zu ergreifen.“

Im übrigen bebauern wir auf das Lebhafteste, daß der Geschäftsführende Ausschuh durch Hervorhebung der persönlichen Streitigkeiten die bestehenden sachlichen Unterschiede in der Partei zu verschleiern sucht. Diese Verunsicherung und Verunkelung ist es aber gerade, gegen die wir uns von jeher gewendet haben, und gegen die wir nunmehr alle Freunde einer liberalen Parteipolitik aufzufordern, sich ebenfalls mit aller Entschiedenheit zu wenden.“

Es sind in der nationalliberalen Partei Kräfte an der Arbeit, die auf ein bedingungsloses Zusammengehen mit den konservativen hinarbeiten. Auch wir vermehren nicht, daß im vaterländischen Interesse eine Arbeitsgemeinschaft des gesamten Liberalismus auf der einen und der konservativen Parteien auf der anderen Seite erstrebenswert wäre. Aber nach unserer Auffassung kann dies nicht eher geschehen, als bis beide Teile sich als gleichberechtigte Faktoren gegenüberstellen. Solange die konservative Partei aber ihre Abhängigkeit vom Zentrum und ihr Hörigkeitsverhältnis zum Bunde der Landwirte nicht von sich geworfen hat, ist ein Partieren mit ihr contra naturam einer liberalen Partei und muß jeden wirklich liberalen Mann, dessen Blick nicht durch persönliche Beziehungen oder durch Mandatschmerzen getrübt ist, angefaßt des immer weiteren Anwachsens der Sozialdemokratie mit banger Sorge erfüllen.“

Die schwerste Stunde der nationalliberalen Partei hat geschlagen. Die tiefgehenden sachlichen Gegensätze drängen zur Entscheidung. Ob bedeutungsloses Anhängel der konservativen Partei oder mitbestimmender Teil im deutschen Liberalismus, das ist die Frage, die jetzt entschieden werden muß. Aber nicht vom Geschäftsführenden Ausschuh oder dem Zentralvorstande, sondern einzig und allein vom allgemeinen Vertretertag der gesamten nationalliberalen Partei Deutschlands, auf dessen schleunige Einderufung wir mit aller Kraft hinarbeiten werden.“

Der Geschäftsführende Ausschuh des Landesauschusses der nationalliberalen Partei Pommerns: Ludwig, Geheimen Justizrat, erster Vorsitzender. Münter, zweiter Vorsitzender. Dr. Offent, dritter Vorsitzender. Dr. Mittelmann, Generalsekretär.“

Berlin-Köln.

Trotz aller Friedensmahnungen der antigewerkschaftlichen Engländer des Papstes nimmt der Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den Berliner katholischen Fachvereinigern seinen Fortgang. Allzu tief ist haben und drüben der Hag eingewurzelt, als daß naive Ermahnungsworte ihn zu kändigen veranlassen. Es ist deshalb auch ganz begreiflich, daß die von dem Grafen v. Oppersdorff herausgegebene hyperkatholische Wochenschrift „Macheit und Wahrheit“ mit einer gewissen Wärme die Gelegenheit ergreift, sich gegen den von dem Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter im Saargebiet gefassten Beschluß zu wenden, am 2. Januar 1913 in den Streit zu treten. Das Oppersdorffsche Blatt schreibt, indem es beschämt nach Rom schielt:

„Die christliche Gewerkschaft soll doch protestantischen und katholischen Mitgliedern gerecht werden. Darum bleibt das Streitvorhaben schon deshalb nicht ohne besonderen Eindruck, weil

die jüngste Engländer des Heiligen Vaters die Mitgliedschaft katholischer Arbeiter in interkonfessionellen Organisationen neben anderen Bedingungen auch davon abhängig macht, daß sich diese nicht zu Lehren bekennen oder Handlungen unternehmen, die irgendwie den Vorschriften des päpstlichen Rundschreibens widersprechen. Nun aber spricht das Rundschreiben nachdrücklich aus: „Alle, die sich als Einzelpersonen oder in Vereinigungen des christlichen Namens einzeln, dürfen, modern sie ihrer Pflicht eingedenk sein wollen, keine Feindschaften und Zwistigkeiten unter den Ständen der bürgerlichen Gesellschaft schüren, sondern müssen untereinander Frieden und wechselseitige Liebe befördern.“ So der Papst zu den katholischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern! Nicht so der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter im Saargebiet. Gegen den staatlichen Arbeitgeber, der übrigens hier sehr ernste Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe zu erfüllen hat, und gegen den Gewerbeverband, der es ablehnt, mitzutreten, entfaltet dieser Gewerbeverein eine Agitation, die von der sozialdemokratischen nicht verschieden ist. Nur eines ist bei beiden verschieden: die Grundlage. Die Logik aber weist im Lager der Sozialdemokratie mit ihrem ungeschlachten Programm.

Vom christlichen Standpunkte aus — falls Christentum hier mehr als ein Wortspiel bedeutet — sind ernste Bedenken gerechtfertigt. Aber auch der nationale Charakter der Gewerkschaft der christlichen Bergarbeiter erzählt eine eigenartige Beleuchtung, wenn man wahrnimmt, daß die von ihr betriebene Agitation zugunsten des Streiks in eine Zeit erster internationaler Spannungen fällt. In Tagen mehr als nur diplomatischer Sorgen ist eine christlich-nationale Gewerkschaft alles daran, eine Delegiertenschaft von 50 000 Mann zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Und das geschieht auf einem staatlichen Betriebe, in unmittelbarer Nähe der deutschen Westgrenzen!“

Vom streng katholischen Standpunkte aus hat zweifellos das Oppersdorffsche Blatt recht. Der Streik widerspricht sowohl der Lehre des Thomas von Aquino wie den von Leo XIII. und Pius X. in verschiedenen Engheliten ausgesprochenen katholischen Grundsätzen. Als beim letzten Streik im Ruhrrevier der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter den Judas Ischariot spielte und den um die Befreiung ihrer Lebenslage kämpfenden in den Rücken fiel, da begründeten die Leiter des christlichen Gewerbevereins ihr Verhalten damit, daß sie nicht mitten könnten, da der Streik den Frieden der bürgerlichen Gesellschaft löse, Handel und Verkehr in Mitleidenenschaft ziehe und somit auch andere, nicht im Kohlenbergbau beschäftigte Arbeiter schwer schädige. Aber gilt, was damals gegen den Streik im Ruhrrevier geltend gemacht wurde, nicht auch hoy dem beschlossenen Streik im Saargebiet?

Rebenbei appliziert die Oppersdorffsche Wochenschrift dem Staatssekretär Delbrück eine Ohrfeige, indem sie an dessen geschwähige Worte im Reichstag erinnert: „Wir halten die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, der interkonfessionellen Gewerkschaften als für das Staatswohl nützlich und wünschenswert!“ und an diese schöne ministerielle Anerkennung die ironische Frage knüpft: „Wäre es für das Staatswohl nicht nütlicher, wenn die Reichsregierung den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften die Widerstandskraft gegen päpstliche Weisungen nicht erhöht hätte und wenn deshalb jetzt die katholischen Gewerkschaftler als vollberechtigte Mitglieder der christlichen Gewerkschaften ihre vom Papste gebilligten katholischen Grundsätze darin frei zur Geltung bringen könnten?“

Der Freisinn und der Wahlrechtsraub in Neuh. j. L.

Das „Verl. Tagebl.“ verwahrt sich entrüstet dagegen, daß für das Gelingen des Wahlrechtsraubes in Neuh. j. L. etwa gar der Freisinn verantwortlich gemacht werde. Gewiß, so sagt es, wenn die „drei linksliberal orientierten“ Abgeordneten mit den fünf Sozialdemokraten gegen den Wahlrechtsraub gestimmt hätten, so wäre er verhindert worden. Wenn nun aber auch die sämtlichen drei linksliberalen — mehr gab's im Lände überhaupt nicht! — für den Wahlrechtsraub gestimmt hätten, so dürfte man deshalb noch immer nicht von einer freisinnigen Unterstützung des Wahlrechtsraubes reden. Sei doch von den dreien nur einer, der Abg. Voeb, eingeschriebenes Mitglied der Fortschrittspartei gewesen, während die beiden anderen Abgeordneten, obwohl sie erpöht gegen die Nationalliberalen gewählt wurden, nur „Hospitalanten“ des Fortschritts gewesen seien.

Mit solchen Ausreden sollte doch das „Verl. Tagebl.“ wirklich nicht mehr kommen. Sind doch die vorgeschobenen organisatorischen Schwächen des Freisinnigen letzten Endes nichts als das Produkt der politischen Unsicherheit des Freisinnigen! Gerade da, wo eine politische Uebereinstimmung fehlt, oder, besser gesagt, wo die Prinzipien nur als politische Weimuten betrachtet werden, fehlt es stets an der festen Organisation. Mit genau denselben Ausreden sucht sich ja auch der Freisinn immer bei den liberalen Attentaten gegen ein freieres Romanualwahlrecht herauszuschwindeln. In Kiel z. B. war der Freisinn weitaus die stärkste bürgerliche Partei. Als es aber den kommunalen Wahlrechtsraub durchzuführen und zu sichern galt, da verschwand auf kommunalpolitischem Gebiet auf einmal der Freisinn hinter den Kulissen und die Hausbesitzervereine und sonstige reaktionäre Gebilde begannen die Situation zu beherrschen. Trotzdem marschierte der Kieler Freisinn bei den Reichstagswahlen nach wie vor an der Spitze! Des Rätsels Lösung ist einfach die, daß der Fortschritt überall dort fortschrittlich ist, wo er als kleine Minderheit nicht zu befürchten braucht, seine Forderungen durchzuführen zu sehen. Wo aber der Fortschritt den Ausschlag zu geben vermag, da unterscheidet er sich nicht im geringsten vom dem Nationalliberalismus!

Man soll nicht prophezeihen!

Die „Münchener Post“ bringt einen langen Artikel über die Taktik bei den preussischen Landtagswahlen, dessen Inhalt sich völlig mit den Auffassungen deckt, die den Genossen Eisner zu seinem bekannten Vorschlag veranlaßt hatten, der freilich, wie der Artikel unseres Münchener Parteiorgans selbst konstatiert, mit einer einzigen (und auch nicht einmal zweifelsfreien!) Ausnahme innerhalb der preussischen Sozialdemokratie einmütige Ablehnung erfahren hat.

Die Angelegenheit der preussischen Wahlen hat, so sagt unser Münchener Bruderorgan, zwar nicht nur deutsche, sondern sogar europäisches Interesse, allein die preussischen Verhältnisse seien „so kompliziert, daß es für die nichtpreussischen Parteigenossen schwer, fast unmöglich“ sei, diese Verhältnisse auch nur lebendig zu begreifen, geschweige daß sie es wagen dürften, die Entscheidungen der preussischen Partei beraten zu wollen.“ Das ist dem doch a l l z u viel des Respektes vor den betrauten preussischen Verhältnissen! Solch undurchdringliche Mysterien stellen denn doch weder die politische noch die wirtschaftlichen Verhältnisse Preußens dar! Wir Preußen sind deshalb auch weit entfernt davon, der Gesamtpartei das Recht, über die preussische Wahltaktik missprechen zu wollen, zu verlagern! Nur die eine Bedingung dürfen die preussischen Genossen allerdings mit Recht stellen, daß das Urteil der nichtpreussischen, speziell auch der süddeutschen Genossen, nicht ohne Kenntnis der preussischen „Angelegenheiten“ erfolgt!

Wenn nun speziell die „Münchener Post“ erklärt, daß sie sich unter solchen Umständen darauf beschränken wolle, ihre Leser über die preussischen Dinge „rein referierend zu unterrichten“, so steht damit namentlich der Schluppsatz der Artikel in seltsamem Widerspruch. Heißt es da doch:

„Die nächsten preussischen Wahlen werden also im wesentlichen alles beim alten lassen. Die Sozialdemokratie wird die Stimmen zählen, die ihr unter öffentlichem Wahlrecht zufallen, und man kann schon im Voraus das Ergebnis wissen: es werden etwa ein Fünftel der bei den Reichstagswahlen abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen erreicht werden und vielleicht auch das halbe Duzend sozialdemokratischer Abgeordneter um ein paar vermehrt werden!“

Bei der preussischen Landtagswahl im Sommer 1908 wurden nach der keineswegs erschöpfenden amtlichen Statistik für die Sozialdemokratie 598 522, also rund 600 000 Stimmen abgegeben. Unter den 900 000 Stimmen unbekannter und ungenannter Parteirichtung hat sich freilich noch ein erheblicher Prozentsatz sozialdemokratischer Stimmen befunden! Aber wenn wir auch nur die 600 000 Stimmen in Betracht ziehen, so war das schon ein Drittel der Stimmen, die die Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 auf sich vereinigt hatte. Aber selbst wenn wir nicht den Vergleich mit den 1 816 959 Stimmen des Jahres 1907, sondern mit den 2 407 318 in Preußen gezählten sozialdemokratischen Stimmen des Jahres 1912 ziehen, so war bereits im Jahre 1908 nicht ein Fünftel, sondern ein Viertel dieser Stimmen abgegeben worden! Für das Jahr 1913 erhoffen wir noch ein weit günstigeres Prozentverhältnis!

Will die „Münchener Post“ ihre Leser also wirklich nur „rein referierend unterrichten“, so muß sie es mit den statistischen und sonstigen Tatsachen immerhin ein wenig genauer nehmen!

Die neuen Besitzsteuern.

Nach einer hoffnungsvollen Meldung werden die bundesstaatlichen Finanzminister am 4. Januar in Berlin zu einer Konferenz zusammenzutreten, um über die endgültige Gestaltung des Besitzsteuerentwurfs zu beraten. Der Entwurf wird dem Reichstag aber nicht sofort zugehen, sondern erst nach den Osterferien. Diese Verzögerung wird damit begründet, daß der Reichstag bis Ostern mit Arbeiten überhäuft sei. — In Wirklichkeit wird für die späte Einbringung der Besitzsteuern ein anderer Grund maßgebend sein, und zwar der, die Diskussion über diese Steuern soviel als möglich abzulagern. Länger als bis Mitte Mai wird der Reichstag kaum zusammenbleiben können, und wenn ihm die Vorlagen erst im April zugehen, dann ist es allerdings mehr als fraglich, ob es möglich sein wird, die neuen Steuern in dieser Session noch zu verabschieden. Man wird allerdings auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß in der Steuerkommission wieder neue Steuervorschläge auftauchen, die dann schließlich Gesetz werden. Es sei nur daran erinnert, daß die Streichholzsteuer auch nicht von der Regierung vorgeschlagen war, sondern von einem Zentrumsgesandten in der Steuerkommission beantragt worden ist und dann schließlich auch im Plenum eine Mehrheit fand. Steuervorlagen pflegen aus der Kommission immer in einer anderen Form herauszukommen, als in der sie hineingegangen sind, und immer werden die Vorlagen zum Nachteil der breiten Massen verschlechtert.

Der oldenburgische Landtag

nahm am Sonnabend die Besoldungsvorlage für Beamte und Lehrer in dritter Lesung endgültig an. Die beantragten Abzüge für Unverheiratete wurden angenommen, dagegen der beantragte Einkommensteuergleichschlag von 10 Proz. abgelehnt. Daraus wurde der Gesamtetat gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Bei der Reichstagswahl in Schweden

landbiert für die Polen wieder der Landtagsabgeordnete v. Sah-Jamorski. Die Reichsparteier stellen den bisherigen Abg. Landrat v. Dalem auf, der von allen deutschen bürgerlichen Parteien unterstützt wird. Die Wahl findet bekanntlich bereits am 30. Dezember statt.

Eine Konzession an die Konservativen?

Die bevorstehende Landtagswahl im Wahlkreis Teltow-Weesow-Storkow und Stadtkreis Berlin-Wilmersdorf für den verstorbenen Abgeordneten H. Lisch wirkt ihre Schatten voraus. Bei genügender Rücksichtnahme der fortschrittlichen Volkspartei können sehr wohl die Konservativen aus dem Kreis verdrängt und ihnen beide Mandate bei den Neuwahlen abgenommen werden. Es ist möglich, daß auch die konservative Organisation im Kreis diese Eventualität in Rechnung gestellt hat und ihre Maßnahmen danach trifft.

Der Regierungspräsident hat bekanntgegeben, daß zum Wahlkommissar der Landrat Kothke in Weesow ernannt ist; ein Vorgang, der höchst sonderbar erscheint, wenn man die Struktur des Kreises in Betracht zieht. Die Residenz des Wahlkommissars liegt an der Ostgrenze des Kreises, dort, wo der Reichstagswahlkreis Guben-Lübben und Frankfurt-Neubus zusammenstoßen, nahezu drei Stunden Bahnfahrt von Berlin; die Westgrenze des Kreises reicht bis nach Potsdam. Bisher war der Landrat des Kreises Teltow Wahlkommissar, der seinen Sitz in Berlin hat. In verkehrstechnischer und geographischer Beziehung liegt sicherlich dessen Verwaltungsgebäude viel günstiger als das unzugängliche Weesow. Doch noch eine weitere Tatsache erscheint recht bedenklich. Nach der alten Wählerliste, die der Ersatzwahl zugrunde liegt, hat der Landkreis Weesow-Storkow 172 Wahlmänner, Teltow 1184 und Berlin-Wilmersdorf 230. Den 1414 Wahlmännern der Kreise Teltow und Berlin-Wilmersdorf stehen ganze 172 des Kreises Weesow-Storkow gegenüber. In Weesow-Storkow sind im ganzen 23 Ersatzwahlen für verlegene oder verstorbene Wahlmänner vorzunehmen, in Teltow und Berlin-Wilmersdorf dürfte die Zahl der Ersatzwahlen ein Vielfaches sein. Amtliche Bekanntgaben sind bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Der Kreis hat fünf Wahlkreise: Köpenick, Neue Wähele bei Köpenick, Wilmersdorf, Berlin-Lichterfelde und Berlin-Tempelhof, von denen nicht einer im Kreis Weesow-Storkow liegt, die sich vielmehr alle um Berlin gruppieren. Keine Zweckmäßigkeitsgründe also sprechen schon dafür, den Wahlkommissar aus dem Kreis Teltow zu nehmen. Hinzu kommt noch, daß der Landrat von Teltow über einen größeren Stab von geschulten Beamten verfügt, als die Zwergresidenz in Weesow mit ihren unzulänglichen Einrichtungen.

In Weesow sitzt der Wahlkommissar fern vom Schuh. Unerschwinglich ist er am Ende des Kreises. Bei dem komplizierten Wahlsystem, den verwickeltsten gesetzlichen Bestimmungen und der häufig mangelnden Einsicht der lokalen Behörden kann es beim Wahlakt zu gar manchen Meinungsverschiedenheiten kommen, die ein schnelles Eingreifen des Wahlkommissars erforderlich machen. In Weesow ist es schwer zu erreichen. Was ist der Zweck der Anordnung? Soll dadurch den Konservativen freie Hand für ihre Machinationen geschaffen werden?

Oesterreich-Ungarn.

Der neue Bürgermeister von Wien.

Wien, 23. Dezember. Der ehemalige Handelsminister Dr. Weiskirchner ist zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt worden.

Belgien.

Gegen den Militarismus.

Brüssel, 22. Dezember. (Fig. Ver.)

Mit einer mächtigen Straßenskundgebung hat heute vormittag die Brüsseler Arbeiterschaft gegen die neue Militärvorlage protestiert. Ein mildes sonniges Wetter begünstigte und erhöhte noch den Eindruck, den der von Musik und Fahnen begleitete Aufmarsch der Arbeiter im belebten sonntäglichen Stadtbild — Sonntag vor Weihnacht! — hervorbrachte. Das Publikum zeigte nicht nur schlechthin Neugierde für das malerisch bunte Bild des Juges mit seinen roten Fahnen und riesigen Banderolen und Standarten, sondern begrüßte, zumal in den volkreichen Vierteln, die antimilitaristischen Inschriften, die knappen, kräftigen Urteilsprüche über die projektierten militärischen Neubelastungen über die Erhöhung des Kontingents, über die die Wohlhabenden begünstigenden Ausnahmegestimmungen und alle sonstigen Inziffern und Ziffern, die den anwachsenden belgischen Militarismus charakterisierten, mit sichtlicher Sympathie. Stößen die militärischen Pläne der Regierung bei den Merkmalen auf eine nicht eben ungeteilt freudige Aufnahme, so zeigte die Demonstration am Sonntag, daß die neue Wehrvorlage mit ihren unpopulären Mehrforderungen an Geldlasten, an Menschenopfern und Existenzen für den Voloch Militarismus, wie sie bei den Arbeitern auf schärfsten Widerstand stößt, auch bei dem Mittelstand und den kleinen Leuten nirgends auf Sympathien zu rechnen hat. Für eine Militärvorlage braucht man aber bekanntlich eine Majorität nur im Parlament. Die Majorität der Bevölkerung, die in dem Lande des Pluralvotums ja auch politisch minderwertig ist, hat nur zu zahlen. . . .

Der Zug, der in der Rue des Minimes beim Maison du Peuple Aufstellung genommen hatte, setzte sich um 1/2, 12 etwa in Bewegung, um in einem Bogen die Stadt zu traversieren. An der Spitze schritten die sozialistischen Deputierten der Stadt Brüssel, denen eine würdevolle Abteilung von Polizisten voranschritt. Im Zuge schritten vollzählig die Korporationen und Organisationen der Brüsseler Föderation.

Dem Zuge vorangetragen wurde die alte, stolze Inschrift, die hier immer die Manifestationen eröffnet: **Platz den Armen!** Dann folgte die Inschrift, die den Sinn und Zweck der Demonstration verkündete: **Krieg dem Militarismus!** Und Spruch auf Spruch folgte, die Absichten der Regierung aufweisend und daneben den Volkswillen, die sozialistische Auffassung über die „bewaffnete Nation“, die Forderung nach Vermehrung der Schulen — statt der neuen Kasernen — nach sozialen Reformen, vor allem aber nach dem allgemeinen Wahlrecht verkündend. An diese Forderung anschließend las man: **Vereiten wir den Generalkrieg vor!** **Sparen wir für den Generalkrieg!**

„Wir wollen die allgemeine Volksbewaffnung — die Miliz — und ein Stimmrecht ohne Pluralität.“ Diese letzte Laute beschloß den mächtigen Demonstrationenzug mit den tausenden Arbeitern, der in musterhafter Ordnung, ein Bild der Kraft und des Willens des Brüsseler sozialistischen Proletariats zu seinem Ausgangspunkte zurückkehrte. Wie immer gab es auch diesmal eine Anzahl Frauen im Zuge. — Die vom Balkon des Maison du Peuple herab gehaltenen Reden in französischer und flämischer Sprache gaben diesem Willen und dieser Kraft der Brüsseler wie der gesamten belgischen Arbeiterschaft den entsprechenden Ausdruck: mit allen Kräften und Mitteln den militaristischen Plänen der Regierung entgegenzuwirken, durch eine gesteigerte Aktion dem gleichen Recht den Weg zu bahnen und durch die Verbreitung des sozialistischen Geistes, durch die Stärkung unserer Organisationen die sozialistischen Ziele auf allen Gebieten, auch auf dem militärischen, immer näher und näher zu rücken.

Schweden.

Ein Neutralitätsvertrag der skandinavischen Länder.

Stockholm, 23. Dezember. Der schwedische Minister des Auswärtigen und der dänische sowie der norwegische Gesandte haben am 21. Dezember folgende Deklaration unterzeichnet: Nachdem die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung zu dem Zwecke Verhandlungen eingeleitet haben, einheitliche, mit dem im Haag unterzeichneten vertragsmäßigen Bestimmungen übereinstimmende Neutralitätsregeln festzusetzen, und diese Verhandlungen in allen prinzipiellen Punkten zur Einigung geführt haben, sind sie in richtiger Einschätzung der Bedeutung der Tatsache, daß die so glücklich bestehende Einigkeit auch in Zukunft erhalten wird, übereingekommen, daß keine der drei Regierungen an den von ihnen gutgeheißenen Regeln eine Veränderung vornehmen wird, ohne vorher die beiden anderen Regierungen zeitig genug davon unterrichtet zu haben, so daß ein Meinungsaustrausch über die Angelegenheit stattfinden kann.

Marokko.

Die umzingelte Kolonne Riffouier.

Paris, 23. Dezember. Aus Casablanca wird unter dem 22. Dezember gemeldet: Der Kommandant von Mogador erhielt vom Major Riffouier einen vom 20. Dezember datierten Brief, in welchem gemeldet wird, daß die Kolonne immer noch umzingelt sei. Die Riffouier schienen aber auf einen Angriff zu verzichten. Ein außerordentlich starker Regen habe den Mannschaften neue Wasserbedürfnisse verschafft. Der Geist der Mitteilung sei ausgezeichnet.

Casablanca, 22. Dezember. Wie aus Mogador gemeldet wird, kreuzte das Kriegsschiff „Frian“ Freitag nacht auf der Höhe der Kasbah Dar Nadi, die etwa acht Kilometer vom Meer entfernt liegt und umgeben durch Kanonenschiffe und Scheinwerferstrahlen an, daß Hilfe nahe ist. Die revoltierenden Stämme haben in einer Entfernung von fünf Kilometer von Mogador Posten aufgestellt, die alle Boten abfangen. Infolge des schlechten Wetters konnte die Artillerie sowie die Munition und die Waagen der am Freitag gelandeten Truppen nicht ausgeschifft werden. Der Saib Anflus wird in Mogador gefangen gehalten.

Rabat, 22. Dezember. Der Häupter Ojich mit seiner Bande nahm im Tal des Ued Furoat eine kleine Transportkolonne weg, wobei ein Soldat getötet, zwei Begleiter verwundet wurden.

Afien.

Ein Attentat auf den Vizekönig von Indien.

Delhi, 23. Dezember. Während des Einzugs des Vizekönigs in die neue Hauptstadt Delhi wurde von dem Dache eines Hauses eine Bombe geworfen, die den Gondah auf dem Elefanten des Vize-

königs traf und einen Diener tötete. Der Vizekönig wurde an der Schulter verletzt und ins Hospital gebracht. Lady Hardinge, die Gemahlin des Vizekönigs, blieb unverletzt.

Delhi, 23. Dezember. Die Verletzung, die der Vizekönig Lord Hardinge erlitten hat, besteht in einer tiefen, vier Zoll langen Wunde, die das Schulterblatt durchdringt. Außerdem hat er einige Hautwunden an der rechten Hüfte und im Nacken erhalten. Wie durch ein Wunder ist er dem Tode entronnen. Den Bombenwerfer hat man bisher nicht gefaßt. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 10 000 Rupien ausgesetzt. Wie es heißt, wurde durch die Bombenplitter auch ein Knabe in der Menge getötet.

Delhi, 23. Dezember. Vizekönig Lord Hardinge hat den Finanzminister Wilson, der ihn beim Galaempfang betrat, wissen lassen, daß er nur leicht verwundet sei. Als dies der zum Empfang erschienenen Gesellschaft mitgeteilt wurde, brachen die Versammelten, insbesondere die indischen Fürsten, in lebhafteste, lang andauernde Jubelstimmung für den Vizekönig aus.

Aus der Partei.

Gemeindevahlerfolg.

In Saarmund bei Potsdam wurde bei der Stichwahl in der zweiten Klasse der Gemeindevertretung Genosse Hermann Wagner gewählt. Mit ihm zieht der fünfte Genosse in die Gemeindevertretung ein. Es waren dazu drei Wahlen nötig; die erste Wahl brachte keinen Entscheid, die zweite wurde für ungültig erklärt und erst die dritte endete mit einem Siege der Sozialdemokratie.

Der reformistische Parteitag in Rom.

Rom, 20. Dezember. (Fig. Ver.) Der erste Parteitag der neuen reformistischen Partei ist recht still und friedlich verlaufen: kaum daß sich hier und da das Wehen zweier verschiedener Strömungen andeutete, deren eine zum Sozialismus strebt, während die andere den kürzesten Weg zur bürgerlichen Demokratie sucht. Im ganzen aber wog die Tendenz, sich nicht allzuweit vom Sozialismus zu entfernen, um nicht nachträglich den Parteitagbeschluss von Reggio, der auf den Ausschluß der Reformisten erkannte, zu rechtfertigen.

Aus dem Rechnungsbuch des Sekretärs Ciotti entnehmen wir, daß die reformistische Partei es in den fünf Monaten ihrer Existenz nicht auf eine übertrieben große Mitgliederzahl gebracht hat. Sie zählt rund 8000 Mitglieder in 100 Sektionen, von denen die Mehrzahl in Sizilien sind. Ihrer Parlamentsfraktion gehören 13 Abgeordnete an, und 13 früher der sozialistischen Partei angehörende Wochenblätter sind den Reformisten in ihrer Sektion aus der offiziellen Partei gefolgt. An dem Kongreß nahmen rund 150 Delegierte teil.

Die Stellung zur sozialistischen Partei kam in der Diskussion über die autonomen Sektionen zum Ausdruck, die sich in verschiedenen Teilen Italiens gebildet haben. In diesem Punkt wurde eine Resolution verlesen und angenommen, die eine organisatorische Einigung auf dem Boden des „in seinen Endzwecken revolutionären, in seinen Methoden reformistischen Sozialismus“ fordert.

In der Diskussion über das Parteiprogramm, das in der bereits bekannten Formulierung des Abg. Bonomi dem Kongreß vorlag und zur Annahme gelangte, machte De Felice den Versuch, die republikanischen Grundzüge des Reformismus zur Geltung zu bringen. Er bekämpfte den Abg., der die Teilnahme an der Regierung „auch unter der heutigen Staatsverfassung“ zuläßt. Dieser wichtige Punkt des reformistischen Credo schien dem Abgeordneten von Catania allzu gewagt. Der Referent Bonomi fand sich zu dem Zugeständnis bereit, den Eintritt in ein Kabinett nur zu billigen, „wenn lebenswichtige Interessen des Proletariats ihn fordern“. Die alte Streitfrage zwischen Sozialisten und Reformisten wird dadurch nicht gelöst, sondern nur in eine neue Formel verpackt weiter geschoben.

Aus dem Organisationsstatut der neuen Partei sei nur hervorgehoben, daß den Gewerkschaften des Wahlkreises beratende Stimme bei der Wahl des Kandidaten zugestanden wird. Der Partei wird zur Pflicht gemacht, Beziehungen zur Konföderation der Arbeit zu unterhalten und dem Internationalen Sozialistischen Bureau von Brüssel beizutreten. Hierbei wird aber doch in Frage kommen, ob die sozialistische Internationale die italienischen Reformisten als eine sozialistische Partei gelten läßt.

Cabrini referierte über die Stellung zur Gewerkschaftsbewegung, wobei er die dringende Notwendigkeit einer einheitlichen, allen Parteien und Richtungen offenstehenden Organisation betonte. Weiter entwickelte derselbe Abgeordnete ein Programm der zu fordernden Arbeiterschutzgesetze. Die Frage der Kolonialpolitik, über die Roubaini referierte, wurde einer Kommission zu weiterem Studium überwiesen. Die Abgabereform wurde von Bonomi behandelt: Angesichts der Bedürfnisse Sardinien und der Kolonien könne nicht von Verminderung der Abgaben die Rede sein, sondern nur von ihrer besseren und gerechteren Verteilung. In diesem Sinne gab Bonomi detaillierte Anregungen. Dann kam die sardinische Frage an die Reihe, bei der auch die Verstaatlichung der Lastmündeln gefordert wurde, weiter die Stellung zur Genossenschaftsbewegung, worauf Wissolati, der am ersten Verhandlungstag durch Krankheit verhindert war, sein Referat über die auswärtige Politik gibt.

Rebner beklagt, daß bisher das Proletariat diese Politik dem Monopol der herrschenden Klassen überlassen habe. Solange die Gegenstände der Staaten bestehen, sei es im Interesse des Proletariats, sie zu studieren und sich eine eigene Meinung darüber zu bilden. Es sei Sache der internationalen Kongresse, die den proletarischen Interessen jedes Landes gemäß Auslandspolitik auf Grund ernster Studien festzusetzen. Die sozialistischen Agitationen gegen die Militärausgaben seien deshalb zum großen Teil unfruchtbar geblieben, weil das Proletariat es nicht verstanden hat, ihnen durch eine eigene Auslandspolitik einen Rückhalt zu geben.

Nachdem alle Schlussfolgerungen der Referenten über allgemeine Fragen so ziemlich einstimmig zur Annahme gelangt sind, kommt es zu einer ziemlich heftigen Diskussion über die Kolonialpolitik. Der Referent Silvestri fordert die Abschaffung aller Einfuhrzölle, worauf die sardinischen Reformisten betonen, daß die Abschaffung des Kornzölles, wenigstens, wenn sie mit einem Schläge erfolgen sollte, den Ruin der Landwirtschaft Siziliens nach sich ziehen würde. Schließlich wird die Resolution Silvestri als allgemeine Grundregel freihändlerischer Grundsätze angenommen.

Zu einer recht lebhaften Diskussion kam es zu guter Letzt noch bei der Frage über die Wahlaktive der Reformisten. Schließlich nahm man eine Resolution an, die, auf die sozialistische Ueberzeugung der Sektionen verteanend, ihnen in der Wahlaktive Autonomie läßt, vorbehaltlich des Rechts der Vorleitung, bei etwaigen „Entgleisungen“ einzuschreiten. Nach der Wahl des aus 10 Personen bestehenden Parteivorstandes beendete dann der reformistische Parteitag seine Tagung.

Das Protokoll des außerordentlichen internationalen Sozialistenkongresses zu Basel am 24. und 25. November 1913 gelangt soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. in Berlin, zur Ausgabe. Dem Anhang ist u. a. die Friedensrede des Baseler Münsterparfers Löffler angehängt.

Der Hülfspreis von 40 Pf. macht die Anschaffung des Protokolls weiten Kreisen möglich. Zu beziehen ist es durch alle Parteibuchhandlungen.

Aus dem Gefängnis entflohen! Aus Waku kommt die erfreuliche Mitteilung, daß das frühere Mitglied des Peterburger Arbeiterdelegiertenrates (vom Jahre 1905) Genosse Weintraub, der wegen seiner Plucht aus der Verbannung zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, auf dem Wege zur Katorga entflohen ist.

Gewerkschaftliches.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag

werden in fast allen größeren Städten Deutschlands die Barbier- und Friseurgeschäfte geschlossen gehalten. Für Berlin und Umgegend die gleiche Maßnahme auf Grund § 41 b der Gewerbeordnung herbeizuführen, scheiterte bisher an dem Widerstand des Barbierinnungsbundes. Die organisierten Gehilfen haben sich jedoch durch Tarifvertrag die Freigabe der drei zweiten Feiertage gesichert. Um den Tarifmeistern daraus keinen Nachteil erwachsen zu lassen und um dieser Reform zur Durchführung zu verhelfen, bitten wir dringend, die Barbier- und Friseurgeschäfte am zweiten Feiertag zu meiden.

Verband der Friseurgehilfen Deutschlands,
Zweigverein Berlin und Vororte.

Berlin und Umgegend.

Die Taubstummen und die freien Gewerkschaften.

Unter den Taubstummen, soweit sie zur Arbeiterschaft gehören, hat sich in den letzten Jahren eine erfreuliche Bewegung bemerkbar gemacht, indem sie sich, unter der rührigen Leitung einiger Führer, immer mehr um die Fahne der freien Gewerkschaften scharten. Sie wollen nicht mehr vertrieben umhergehen, abseits der großen Arbeiterbewegung, sondern lernen allmählich einsehen, daß auch sie, denen die Natur Sprache und Gehör verweigert, am besten in einer starken, modernen Gewerkschaft geborgen sind.

Am Sonntag hatten sich die Taubstummen Berlins im Gewerkschaftshaus versammelt, wo Siegfried Meyer, das Haupt der Berliner Bewegung, seinen Zuhörern Zweck und Ziele der freien Gewerkschaften auseinandersetzte. Witter beklagte Redner auch, daß vielfach Taubstumme hinter anderen Arbeitern hinsichtlich der Einstellung zurückgeblieben sind. Das sei ungerecht, da der taubstumme Arbeiter seine Arbeit ebenso gut ausführen könne wie ein Sprechender und Hörender. Das sollten auch die Arbeitgeber einsehen. Des weiteren ermahnte Redner die Anwesenden, immer freimütig die Wahrheit zu sagen, wenn ein Unternehmer nach der Verbandszugehörigkeit frage. Sie sollten ruhig sagen: „Ja, ich bin organisiert. Sie sind ja auch in einer Organisation.“

Eindrücklich legte Redner seinen gleichgearteten Genossen ans Herz, sich der freien Arbeiterbewegung anzuschließen, um bessere und menschenwürdigeren Zustände zu schaffen und auch das Los der Taubstummen günstiger zu gestalten. Er habe nichts dagegen, wenn die Taubstummen dem Allgemeinen Taubstummen-Unterstützungsverein beitreten, aber in erster Linie hätten sie sich ihrer Verfassungskommission anzuschließen, um so mehr, als sie von jenem Verein erst im späteren Alter etwas Nutzen haben. Um seinen Preis sollten sie aber bei Streiks und Lohnbewegungen ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen, sondern treu zu jenen stehen, da das, was erkämpft werde, auch den Taubstummen zugute komme. In Deutschland gebe es 50 000 Taubstumme. Es sei noch eine große Verdorbenheit vonnöten. Deshalb empfehle es sich, der Generalkommission der freien Gewerkschaften eine Resolution zu unterbreiten, die auf die Notwendigkeit einer intensiveren Agitation unter den Taubstummen hinweise und um Mittel und Unterstützung ersucht, um der Propaganda unter dieser Schicht zum Erfolg zu verhelfen. Den Taubstummen werde dringend empfohlen, nicht unter den tarifmäßigen Löhnen zu arbeiten, aber die Unterstützung der Generalkommission der Gewerkschaften sei dabei unumgänglich notwendig.

Dem Vortrag folgte eine kurze Debatte im Sinne des Referats. Zum Schluß ermahnte der Referent die Anwesenden, in allen Fällen, wo sie Rat und Auskunft bräuchten, sich an den Werkstattobermann oder an ihn, den Redner, zu wenden.

Arbeiter, Raucher! Bei Weihnachtseinkäufen in Zigarren beachte man, daß nur die grünen Plakate gültig sind, die mit **Alwin Schulze** unterschrieben sind.

Kommt nur dort, wo das grüne Plakat ausgewiesen werden kann. Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Deutsches Reich.

Ausstand auf der Germania-Werft in Kiel.

Was Kiel wird gemeldet, daß etwa 5000 von den 7000 auf der Germania-Werft beschäftigten Arbeitern die Arbeit niedergelegt hatten. Der Grund war Unzufriedenheit mit den von der Direktion getroffenen verschärften Strafbestimmungen, insbesondere mit der in Aussicht gestellten Ausübung des Aufsichts- und Polizeidienstes durch Feuerwehrlente der Werft. Die neu eingerichtete und mit Polizeibefugnissen versehene Berufsfeuerwehr ging ungläublich scharf und schändlich gegen die Arbeiter vor, so daß diese am Sonnabend zum Streik griffen. Die Arbeiter beauftragten in einer Sonnabendmorgenversammlung die Feuerwehrlente mit der Anbahnung von Verhandlungen mit der Direktion. Die gewählte Kommission erstattete am Sonntag in einer Versammlung Bericht. Montagvormittag fanden weitere Verhandlungen mit der Direktion statt. Bei den Verhandlungen hatte die Direktion zwar zugesagt, daß die Feuerwehrlente die ihnen übertragenen Befugnisse einer Polizeipolizei nicht so scharf ausüben sollen, die Forderung der Kommission der Arbeiter, der Feuerwehr die polizeiliche Befugnisse zu nehmen, aber abgelehnt. Auf der Werft war folgender Mias angehängt worden: „Da ein großer Teil unserer Arbeiter die Werft verlassen hat, ohne davon ihre Meister in Kenntnis zu setzen, fordern wir die Arbeiter auf, die Arbeit in der in der Arbeitsordnung vorgeschriebenen Zeit wieder aufzunehmen, wiedrigenfalls sie als kontraktbrüchig entlassen werden.“

Die Verhandlungen der Arbeiterkommission mit der Direktion wurden fortgesetzt.

Am Montagvormittag beschloß dann eine stark besuchte Metallarbeiterversammlung, Dienstag früh die Arbeit wieder aufzunehmen. In den Verhandlungen mit der Direktion hat diese zugestanden, daß die Polizeifunktionen der Feuerwehrlente sich nur auf die Ordnung und Ruhe auf der Werft beziehen sollen und nicht auf die Kontrolle der Arbeitsverhältnisse. Ferner ist zugestanden worden, daß ein anderes Kontrollsystem eingeführt werden soll.

Reichskonferenz der Maschinisten und Heizer in der Binnenschifffahrt.

In Hamburg tagte am 22. Dezember eine Konferenz der im Verband der Maschinisten und Heizer organisierten und in der Binnenschifffahrt beschäftigten Maschinisten und Heizer. Sie war besucht von etwa 75 Teilnehmern.

Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt über: Die gesetzliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe. Ueber die Bemerkung der Frage referierte Haase-Duisburg, Schlenz-Berlin sprach darauf über das Binnenschifffahrtsgesetz. Schließlich sprach der Verbandsvorsitzende Scheffel-Berlin über die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Binnenschifffahrt.

Von den vier Referenten wird folgende Resolution vorgelegt:

Die für Sonntag, den 22. Dezember d. J., vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Verfassungskommission Deutschlands nach Hamburg einberufene Reichskonferenz der in der Binnenschifffahrt beschäftigten Maschinisten und Heizer gibt dem Ausdruck, daß im Hinblick auf die mangelhaft geregelten Arbeitsverhältnisse der in Binnenschifffahrtbetriebe Beschäftigten eine Reform dieser Rechtsverhältnisse dringend notwendig ist.

Diese Reform muß sich auf eine Aenderung der im gegenwärtigen Binnenschifffahrtsgesetz für die Schiffsmannschaft ungunstigen Bestimmungen erstrecken und weiter dahin richten, daß

durch Verordnungen auf Grund § 120 der G.O. oder durch eine Ausgestaltung des Binnenschifffahrtsgesetzes ein größerer Schutz der Schiffsmannschaft, insbesondere auch der Maschinisten und Heizer, gegen die Ausnutzung ihrer Arbeitskraft durch übermäßig lange Arbeitszeit und Sonntagsarbeit gewährt wird.

Bei dem Eingreifen des Bundesrats oder der Landespolizeibehörden im Wege der Verordnung und der Gesetzgebung durch Aenderung des Binnenschifffahrtsgesetzes wären vor allem folgende von der Konferenz empfohlenen Ansprüche zu berücksichtigen:

Eine reichsgesetzliche Regelung der aus Maschinisten und Heizern bestehenden Besatzung der mit eigener Triebkraft ausgerüsteten Fahrzeuge sowie Aufhebung der teilweise bestehenden lokalen und polizeilichen Bestimmungen. Maßgebend soll dabei sein, die Größe der Schiffslade und die Maschinenstärke, unter Berücksichtigung der Schiffstypen und der Wasserverhältnisse.

Die Hilfsbereitschaft, die in der Schifffahrt bei Unglücksfällen geleistet wird, sollte der gesamten Schiffsmannschaft Anspruch auf Vergütung und Hilfslohn sicher stellen. Bei Havarien muß der Schiffsmannschaft die Entschädigung für ihr persönliches Eigentum einwandfrei zuteilen.

Die bisherige Bestimmung des Binnenschifffahrtsgesetzes, daß die Gewährung des Landurlaubes zu allen Zeiten ganz in das freie Ermessen des Schiffsführers gestellt ist, hat zu einer Abhängigkeit der Schiffsmannschaft geführt, die weit über das Maß des Erforderlichen hinausgeht, vor allem aber zu einer Willkür der Schiffsführer wird, wenn das Schiff am festen Liegeplatz sich befindet.

Daß die im Gesetz vorgesehene Lohnzahlungsperiode von 14 Tagen durch Vertrag verlängert werden kann, ist bei dem geringen Entgelt, das der Maschinist und Heizer erhält, ein großer Mangel; es ist ungerecht, zu verlangen, daß der Lohn für geleistete Arbeit der Mannschaft vorenthalten wird; billig wäre es, achtstägige Lohnzahlungsfristen einzuführen.

Zur Verfolgung der Rechtsansprüche ist eine leistungsfähige Inanspruchnahme der Gewerbebehörden und schnelle Erledigung der Streitfälle notwendig.

Die Verordnung müßte auch Vorschriften enthalten über Mannschafstologie und Einrichtungen zu Hilfeleistungen bei Unglücksfällen.

Zur Beachtung solcher Vorschriften wäre eine dauernde behördliche Kontrolle notwendig, an die sich auch die Schiffsmannschaft mit ihren Beschwerden richten kann.

Zur Sicherheit des Betriebes und in Rücksicht auf den schweren verantwortungsvollen Dienst im Maschinenraum verlangen die Maschinisten und Heizer auf Schiffen, die sich in der Fahrt befinden, eine durch Gesetz oder Verordnung festgelegte tägliche Mindestnachtruhe von 8 Stunden, die nur bei Havarien, Hochwasser, Sturm oder Eisgefahr unterbrochen oder verkürzt werden darf. Während der Ruhezeit, die zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens gelegt sein soll, muß die Fahrt eingestellt werden.

Auf Schiffen, die sich im Hafen befinden, an Ankergestellen liegen oder sich außer Betrieb befinden, soll die Mindestruhezeit 10 Stunden betragen.

Auf größeren Fahrzeugen oder soweit dies bei mangelhaften Anlagen der Kessel- oder Maschinenräume sonst notwendig erscheint, muß eine Ablosung des Maschinenpersonals in Zeiträumen von 3 bis 4 Stunden angeordnet sein.

Mit Ausnahme der Personenschifffahrt ist an Sonn- und Festtagen der Betrieb, das Beladen und Entladen der Schiffe zu untersagen.

Dem in der Personenschifffahrt tätigen Maschinenpersonal ist im Sommer, soweit der Sonntag aus betriebstechnischen Gründen nicht freigegeben werden kann, in der Woche eine Ruhetage zu gewähren, während im Winter möglichst die Ruhetage auf den Sonntag verlegt werden sollten.

Die Konferenz richtet das dringende Ersuchen an die Reichsregierung, diese notwendige Reform nicht länger zu verzögern, sondern im Interesse der Sicherheit des Betriebes und zum Nutzen der Arbeiter endlich die alten Mängel im Binnenschifffahrtsgesetz zu beseitigen.

In die Referate schloß sich eine vielstündige Diskussion, in der das Material zur Beurteilung der Lage des Berufes beträchtlich ergänzt wurde. Es zeigte sich danach, daß die Verhältnisse noch bedeutend schlechter sind, als sie sich aus den Erhebungen der Regierung ergeben. Das ist auch kein Wunder; wurde doch aus den verschiedenen Gegenden festgestellt, daß die vom Beirat für Arbeiterstatistik vernommenen Arbeiter zum guten Teil von den Unternehmern bestimmt worden waren, während man die vom Verband vorgeschlagenen zurückgewiesen hatte. Die Redner wiesen darauf hin, daß in der Oberstschiffahrt Arbeitszeiten von 120-130 Stunden keine Seltenheit seien. In einzelnen Fällen wird bei günstigen Wasserverhältnissen die Fahrt von Breslau nach Stettin und zurück ohne längere Unterbrechung gemacht, was einer Arbeitszeit mit Dienstbereitschaft von etwa 60 Stunden ausmacht. Die Maschinisten kommen oft drei bis vier Wochen lang nicht aus ihren Kleibern heraus. Die sanitären Verhältnisse sind katastrophal. Auf dem Dampfschiff „Krause III“ starb im vorigen Herbst ein Heizer an Typhus, der als Erfolg angenommene Heizer erkrankte gleich darauf ebenfalls an dieser Seuche. Man halte ihm den Strohhalm und die Wettschätze des Verstorbenen zugewiesen. Was für Unfälle die ungenügende Uebermüdung der Maschinisten zur Folge hat, zeigt ein Fall auf der Oder, wo ein Maschinist beim Luftschöpfen an einer kleinen Luke eingeschlagen war. Als das Schiff durch eine Brücke fuhr, wurde ihm der Kopf abgedrückt. Der Kopf fiel ins Wasser und der Körper sank in den Raum zurück. — Das sind einige Beispiele aus den reichen und so trübten Erfahrungen, die die Redner aus ihrer täglichen Praxis berichteten.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen und die Konferenz darauf geschlossen.

Keine Ausperrung im münsterländischen Textilgewerbe.

Der Ausstand bei der Firma Szwering u. Co. in Ibbenbüren ist beendet. Damit ist die für Januar angeordnete Ausperrung von etwa 10 000 christlichen Textilarbeitern gegenstandslos geworden.

Zur Vergarbeiterbewegung im Saargebiet.

Die Grubenverwaltungen machen große Anstrengungen, um die Vergleute von dem Streikbeschluss abzubringen. Wie die „Saarpost“ zu melden weiß, sind für Grubenbeamte, die es fertig bringen, die Vergleute von der Arbeitsniederlegung abzuhalten, Prämien ausgesetzt. Ein Fahrleiter der Inspektion Reden soll erklärt haben, er hätte jeden Tag eine Mark mehr, wenn es ihm gelänge, seine Vergleute zu bestimmen, die Arbeit nicht einzustellen. Tatsächlich sind die Steiger beauftragt, Unterschriften der Vergleute gegen die Arbeitsniederlegung zu sammeln bezw. Erklärungen von den einzelnen Vergleuten entgegenzunehmen. Der Gewerksverein der christlichen Vergarbeiter ersucht die Vergarbeiter in einem Aufruf, weder eine Unterschrift noch eine Erklärung für oder gegen die Arbeitsniederlegung abzugeben. Die Arbeiterauswahlmitglieder hätten im Namen der Belegschaftsmitglieder die Arbeit zum 2. Januar gelündigt; dabei bleibe es, ob die Verwaltung die Kündigung anerkennt oder nicht, sei für den jetzigen Kampf vollständig gleichgültig.

Der christliche Gewerksverein hatte beim Oberbergamt in Bonn, dem die staatliche Bergwerksdirektion des Saargebietes in bergpolizeilicher Hinsicht unterstellt ist, eine Eingabe eingereicht, in der ersucht wurde, die neue Arbeitsordnung für die Saargebiete für ungültig zu erklären, weil sie in verschiedenen Bestimmungen gegen die guten Sitten verstoße. Das Oberbergamt hat diese Beschwerde abgelehnt.

Die Regierung läßt sich über den Streik informieren. Der Leiter der staatlichen Bergwerksverwaltung in Saarbrücken, Geheimrat Oberregierungsrat Fuchs, ist in Berlin eingetroffen und abldad vom Oberbergshauptmann v. Belsen, dem Leiter der Vergarbeiter im Handelsministerium, zu einem langen Vortrag über die Lage im Saargebiet empfangen worden. Oberbergshauptmann v. Belsen erstattete dann dem Minister Sadow Bericht.

Aus Industrie und Handel.

Günstige Zukerrente.

Dem Mittwoch der Rübenenernte im Jahre 1911 ist in diesem Jahre eine erhebliche Mehrernte gefolgt. In Deutschland betrug die Zukerrente 2 600 000 Tonnen, d. i. ein Mehr von 77 Proz. In Oesterreich betrug der Zuwachs 86 Proz., in Frankreich 90 Proz. Nur in Rußland, dessen Rübenenernte im vergangenen Jahre sehr reichlich war, in diesem Jahre aber unter Frost stark gelitten hat, ergab sich ein Minus von 33 Proz. Im ganzen beträgt die Ernte in den Ländern, die der Brüsseler Zukerkonvention angeschlossen sind, 7 632 000 Tonnen oder ein Mehr von 30 Proz., in ganz Europa 8 182 000 Tonnen oder ein Mehr von 30 Proz.

Rückgang der Börsenspekulation.

Die Unsicherheit der politischen Situation und die allgemeine Geldknappheit und Geldteuerung haben im November d. J. zu einem erheblichen Rückgang der Börsenumsätze geführt. Während die Stempelsteuer, die bei jedem Börsenumsatz erlegt werden muß, im Oktober insgesamt 3,08 Millionen betrug, betrug diesmal die Reichseinnahmen aus dieser Steuer nur 1,75 Millionen. Das Erträgnis ist also um 1,33 Millionen zurückgegangen. Auch gegen den November des Vorjahres blieben die Einnahmen um 0,20 Millionen zurück.

Letzte Nachrichten.

Reichstagswahl in Stolp-Lauenburg.

Stolp, 23. Dezember. (W. T. B.) Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreis Stolp-Lauenburg wurden für den konservativen Kandidaten von Boehm bisher 14 078 Stimmen abgegeben. Schwundow (Fortf. Sp.) erhielt 6305 und Siedelst (Soz.) 2374 Stimmen. Aus ungefähr sieben ländlichen Wahlbezirken steht das Ergebnis noch aus. Das Gesamtergebnis kann aber dadurch nicht mehr beeinflusst werden.

Die Forderungen der verbündeten Balkanmächte.

London, 23. Dezember. Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, umfassen die Forderungen der Verbündeten folgende Punkte: erstens Abtretung des gesamten Gebietes westlich der Linie, die von einem Punkte östlich von Rodosto am Rarmarameer bis zur Bai von Basalra im Schwarzen Meer sich erstreckt mit Ausschluß der Halbinsel von Gallipoli. Zweitens Abtretung der Inseln des Ägäischen Meeres. Drittens Verzicht der Türkei auf alle Rechte auf die Insel Kreta. Die Albanien betreffende Frage überläßt man der Entscheidung der Mächte.

Die Forderungen der Verbündeten machten einen peinlichen Eindruck auf die türkischen Delegierten; gleichwohl aber hofft man zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Die Mehrzahl der Delegierten begibt sich während der Vertagung aus Land. Danew soll nach dem Kontinent reisen. In der heutigen Sitzung zogen die Türken endgültig ihre Einwendungen gegen die griechischen Delegierten zurück.

Türkisch-griechische Seegesichte.

Konstantinopel, 23. Dezember. (W. T. B.) Ein offizielles Telegramm des Flottenkommandanten von gestern besagt: Die ottomanische Flotte hat, um sichere Informationen über die feindliche Flotte zu erhalten, eine Reconnoissance unternommen. Sie traf zwischen Tenedos und Imbros auf eine Division von sechs feindlichen Torpedobootzerstörern, gegen die sie das Feuer eröffnete. Die Torpedobootzerstörer wurden in die Nacht geschlagen, ebenso ein feindliches Ulfesboot. Sodann näherte sich die ottomanische Flotte Tenedos und richtete das Feuer gegen die griechischen Postkisten. Auch mit einer zweiten Flotte entspann sich auf einer Entfernung von 14 000 Yards ein Feuergefecht. Unsere Flotte verhinderte eine Annäherung der feindlichen Flotte. Da es bereits spät war, kehrte sie sodann, ohne irgendeinen Schaden erlitten zu haben, um. Wegen der großen Entfernung konnte der dem Feinde zugefügte Schaden nicht festgestellt werden, aber der Zweck der Reconnoissance wurde vollkommen erreicht.

Symptomatische Maßnahmen.

Petersburg, 23. Dezember. (W. T. B.) Heute ist ein Allerhöchster Erlass veröffentlicht worden, nach dem die Verbreitung folgender militärischer Nachrichten verboten ist. Ueber die Kriegsbereitschaft der Armee und der Flotte, über den Stand der Reparaturarbeiten an Kriegsschiffen sowie über die Bemessung und die sonstigen Eigenschaften von im Bau begriffenen oder projektierten Kriegsschiffen, über die Menge des Kriegsmaterials bei den Truppenteilen und an den besetzten Punkten sowie in Häfen oder auf Kriegsschiffen, über den eisernen Bestand an Vorräten der Armee und Flotte, über vermehrte Tätigkeit in Fabriken, die Bestimmungen der Armeen- und Marinereports übernommen haben, über den gegenwärtigen Stand bezw. die Bestimmung von Festungen, Forts, Kriegshäfen und Flottenbasen und die daselbst im Gange befindlichen Arbeiten, über die Ausdehnung besetzter Punkte bezw. der Basenpunkte und über die Absicht zur Anlage neuer bezw. Befestigung bestehender Festungen usw., über Kriegsmannöver und Schießübungen der Flotte, über Revisionen bezw. Probemobilisationen von Armeen- und Flottenteilen, über Einstellung, Verurlaubung und Zurückberufung von beurlaubten Militärs und Reservisten zu ihren Truppenteilen, über Truppenbewegungen zur Grenze, Märsche in der Nähe von Grenzen, sowie über Befrachtung und Zusammenziehung von Schiffen in den Häfen, über Armeen- und Flottenmaßnahmen Rußlands im Auslande. Diese Anordnung hat Wirkungkraft für Jahresfrist vom Tage der Veröffentlichung ab.

Zusammenstoß eines Straßenbahnzuges mit einer Industriebahn.

Hamburg, den 23. Dezember. (W. T. B.) Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich gestern Abend auf der Harburger Chaussee. Ein aus Hamburg kommender aus zwei Wagen bestehender Straßenbahnzug stieß mit einem Zuge der Wilhelmshäger Industriebahn zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte mit so großer Gewalt, daß der vordere Wagen des Straßenbahnzuges umgeworfen und völlig zertrümmert wurde. Auch ein vollbeladener Waggon der Industriebahn wurde auf die Seite geschleudert. Von den im Vorderwagen des Straßenbahnzuges befindlichen Personen wurden vier sehr schwer verletzt, und zwar haben sie sämtlich schwere Arm- und Beinbrüche davongetragen. Der Straßenbahnfahrer mußte durch die aus Hamburg herbeigerufene Feuerwehr aus den Wagentrümmern herausgeholt und herausgemittelt werden. Er ist so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Säbaggerexplosion.

Wschaffenburg, 23. Dezember. (W. T. B.) In dem Tonbergwerk zu Schipbach erfolgte heute mittag eine Säbaggerexplosion, bei der fünf Bergleute verletzt wurden.

Schiffstatastrophe.

Mobile (Nordamerika), 23. Oktober. (W. T. B.) Die britische Schoner „Cartagena“ und „Georgiana“ sind im Golf von Mexiko während des letzten Sturmes gescheitert. Alle Personen an Bord der beiden Schiffe, 22 an Zahl, sind ertrunken, darunter auch die Familie des Kapitäns der „Georgiana“.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Geldmarkt- und Konjunkturforgen.

Je näher der Monatsabschluss und der Jahreswechsel herankommen, um so schwieriger gestalten sich die Verhältnisse auf dem Geldmarkt. Handel und Industrie sind in eine richtige Geldklemme geraten. Geldknappheit und Geldteuerung haben einen ähnlichen Grad erreicht, wie er in den Hochkonjunkturzeiten 1906/07 erlebt wurde. Aber die gegenwärtige Geldteuerung unterscheidet sich von der früheren Hochkonjunkturperiode, daß sie nicht durch ökonomische Verhältnisse allein, sondern auch durch politische Verwickelungen verursacht ist. Die Kriegsgefahr hat die Verhältnisse am Geldmarkt so zugespitzt, daß die Hochkonjunktur selbst bedroht erscheint. Die Sparer ziehen ihre Gelder aus den Sparkassen und den Depositenbanken zurück aus Furcht, im Kriegsfall könnte das Geld auf den Kassen verloren gehen. Banken und Sparkassen müssen Vargeld in erhöhtem Maße bereit halten, um den Anforderungen genügen zu können. Die Sparkassen haben wohl gar auf ihre Hilfsquellen zurückgreifen müssen. Da auch die Einzahlungen sinken, fehlen den Banken die Mittel, die sie sonst dem Industriellen und Kaufmann zur Realisierung des Warenumsatzes vorstrecken. Zahlungen werden im Warenhandel durch Wechsel geleistet, die aber die Banken diskontieren, das heißt gegen Zins aufkaufen. Da ein Krieg den Warenabsatz einschränken würde und die Wechsel damit wertlos würden, üben die Banken bei der Diskontierung besondere Vorsicht. Die Institute, die sonst zu normalen Zeiten auf dem Diskontmarkt tätig sind, ziehen sich von diesem Geschäft ganz zurück. Versicherungsgesellschaften und Hypothekendarlehen vergüteten aus Rücksicht auf die Sicherheit ihrer Anlagen auf die Diskontierung. Der geringeren Nachfrage auf dem Diskontmarkt steht aber ein größeres Angebot gegenüber. Die Hochkonjunktur schafft stets Knappheit der Umlaufmittel. Der Balkankrieg vermehrte sie durch Stokung im Warenabzug nach dem Balkan. Wurden bisher auch nur kleinere Kreise (Textilindustrie) davon betroffen, so wirkt doch eine Stokung der Zahlungseingänge allgemein auf den Kreditverkehr. Das Bedürfnis nach Diskontierung der Wechsel steigt. Geringere Nachfrage und vermehrtes Angebot haben daher zu einer Verteuerung des Diskonts in ganz Europa geführt. Wegen Ende Dezember 1911 stieg der Privatdiskont (Wechselzinsfuß) an der Börse in Berlin von 5 auf 6 Prozent, in London von 3 1/2 auf 5, in Paris von 3 1/2 auf 4 Prozent. Auch Geld mit täglicher Kündigung muß in ganz außerordentlicher Höhe verzinst werden. In der Berliner Börse wurden 5 bis 5 1/2 Prozent dafür gezahlt. Am Sonnabend stieg der Zinsfuß sogar auf 6 bis 6 1/2 Proz. Selbst die Banken verzinsen bereits in ihren Depositenkonten „tägliches Geld“ mit 4 Proz. Für besondere Zwecke stellt sich Geld noch teurer. So wurde Ultimo-Geld, das heißt Geld von Monatsabschluss bis Monatsabschluss (ohne Kündigung inzwischen) mit 8 1/2 Proz. gehandelt. Nur Ultimo Dezember 1907 ist dieser Satz (mit 9 Proz.) innerhalb des letzten Jahrzehnts übertroffen worden.

Die Banken können allein diesem Ansturm nicht genügen; sie müssen auf die Zentralnotenbanken zurückgreifen. So mehren sich die Wechselbestände der deutschen Reichsbank, der Bank von London und Paris. Allgemein fürchtet man weitere Erhöhungen der offiziellen Diskontsätze dieser Institute. Schon hat an allen Plätzen der Privatdiskont den offiziellen Diskont erreicht, während in gewöhnlichen Zeiten die Zentralbanken außer größerer Sicherheit des Wechsels auch erhöhten Zins verlangen. Die absolute Höhe der Banknoten (6 Proz. in Berlin, 5 in London, 4 in Paris) sind aber bereits so hoch, daß eine weitere Verteuerung eine neue schwere Belastung der gesamten Geschäftswelt bedeuten hätte. Die Zentralbanken haben daher von

einer Erhöhung der Diskontsätze Abstand genommen. Nur die russische Staatsbank ging von 5 1/2 auf 6 Proz. herauf. Der letzte Ausweis der deutschen Reichsbank zeigte zwar eine geringe Besserung gegen den Anfang des Monats. Die Steuerpflicht (nicht durch Vargeld gedeckte Noten müssen, abgesehen von einem steuerfreien Kontingent, versteuert werden) betrug Mitte dieses Monats nur 303 Millionen gegen 335 Millionen am 7. Dezember. Aber am 15. Dezember 1911 hatte die Steuerpflicht nur 4,1 Millionen betragen. Nun ist gewiß, daß gegen Ende des Monats die Inanspruchnahme der Reichsbank wesentlich höher sein wird. Die Ansprüche zum Monats-, Quartals- und Jahreswechsel sind erfahrungsgemäß besonders groß. Die Kassen der verschiedenen Staatsverwaltungen und Private bedürfen zu diesem Termin großer Mittel für Schuldendienst, Gehaltszahlungen, Vergütung von Lieferungsrechnungen usw. Die Staatsbank Preussens, die königliche See-Handlung, z. B. verlangte nur einen Teil der am 23. d. Mts. fälligen ausgeliehenen Gelder bis zum 27. Dezember. Dann zieht sie weitere Leihgelder zurück. Bei der Reichsbank tritt ohne besonderen Beschluß nach dadurch eine Verteuerung des Kredits ein, daß die Verpfändung (Lombardierung) von Effekten zum Ultimo nur gegen eine Erhöhung des Lombardzinsfußes möglich ist. Diese Vorschrift, die der Einschränkung der Ultimospekulation dienen sollte, deren Wert aber sehr fraglich ist, wird sich zum kommenden Ultimo als besonders gefährlich erweisen. Mit Konkursen im Bank- und Handelsleben wird man infolge der gesamten Situation auch nach dem kommenden Ultimo zu rechnen haben.

Die relativ wenig fälligen der herausfälligen Börsenspekulation von Einfluß auf die Geldmarktsituation ist, geht aus folgendem hervor: Im November gingen die Börsenumsätze gegen den Oktober d. J. stark zurück. Der Ertrag des Börsenumsatzsteuereinzugs sank um fast die Hälfte (von 3,08 auf 1,75 Millionen Mark.) Selbst gegen den November des Vorjahres nahmen die Umsätze ab (der Stempel brachte im Vorjahr 0,2 Millionen mehr). Von irgend einer Erleichterung der Geldmarktsituation kann trotzdem keine Rede sein. Dafür sind ganz andere Umstände maßgebend. Ob ein paar Mitläufer aus dem Privatpublikum mehr oder weniger sich an der Spekulation beteiligen, spielt keine erhebliche Rolle.

Diese Verteuerung des Geldmarktes bildet nun eine große Gefahr für die Hochkonjunktur. Wirkt schon Krieg und Kriegsgefahr hemmend auf den Warenabsatz ein, so verstärkt die Zurückhaltung am Geldmarkt die Hemmung des Warenabzuges und damit der Warenproduktion. Selbst wenn der Produzent und Händler liefern will, ist ihm der notwendige Kredit dazu unterbunden oder so verteuert, daß er das Geschäft aufgeben muß. Die Beschaffung der Rohstoffe, der Maschinen, die Auszahlung der Arbeiterlöhne ist ohne Kredit bis zum Verkauf der fertigen Waren nicht möglich. Ebenso bedarf der Kaufmann des Leihgeldes, bis er die Waren umgelegt hat. Selbst der Export muß leiden, wenn der Transport lang Zeit währt, größere Kreditmittel erfordert oder gar durch Bedrohung der Wege durch kriegerische Eingriffe gefährdet ist. Auch hier wirkt die Kreditverteuerung neben der Erhöhung der Versicherungssprämien nicht weniger hemmend. Für Neuanlagen und Erweiterungen von Industriewerken wird es völlig an Kapital fehlen. Niemand kann gewiß sein, daß es zur Ausführung und Ausnutzung kommen wird. Wer dennoch Geld leiht, verlangt erhöhten Zins, so daß die Unternehmungen mit ihren Geldansprüchen lieber auf günstigere Geldverhältnisse warten. Nur ein so großer Betrieb wie die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft konnte es unternehmen, mit einer Neuanlage von Aktien an den Markt zu gehen und sie im raschen Zuge durchzuführen. Im allgemeinen hält die Industrie aber mit Emissionen von Wertpapieren zurück.

technisch vollkommenste und modernste. Berlin, Hamburg und Frankfurt werden jedenfalls stark in den Schatten gestellt. Außerlich ist der Bau dem Zweck im Stil durchaus gerecht. Ein kreisrundes Gebäude mit einladendem vorspringendem Säulenvorplatz und mit einer riesigen stachen Kuppel oben abgeschlossen. Der Eingang ist nur durch das Hauptportal, innen werden die Zutrittswege durch die praktische Anlage der Zu- und Ausgänge schnell verteilt. Der Ausgang aber wird schnell und sicher durch besondere Treppenhäuser und viele direkt ins Freie führende Türen besorgt. Der Raum bietet 5000 Plätze, fast alle numerierte Sitzplätze. Die Manege hat 13 1/2 Meter Durchmesser, das Normalmaß aller Zirkusmanegen. Sie ist verstellbar, da der Raum auch zu anderen großen Massenveranstaltungen, Versammlungen, Ausstellungen, Theater, Konzerten usw. dienen soll. Unter dem Hauptportal befindet sich eine weit vorspringende Theaterbühne, darunter ein verstellbares Orchester. Der ganze Raum ist eiseneisenartig gehalten, mit Gold abgeleitet. Das Geschäft ist mahagonibraun, die Lebnen mit rotem Samt ausgeschlagen. Die riesige Galerie ruht auf schlanken Säulen, die Anlage aller Plätze ist sehr praktisch. In der Kuppel ist indisches elektrisches Oberlicht, außerdem erhellen Vogen- und Fadenlampen den Raum taghell, der trotz seiner Riesengröße eine gewisse Behaglichkeit und Intimität hat.

Die Vorstellung ging in der bei solchen Anlässen üblichen Weise vor sich. Vier Stunden lang sah man die Artisten auf Pferden, mit allerhand wilden dressierten Tieren, auf dem Boden und in den Lüften an der Decke ihre Kunst vollführen. Alles erstklassige Kräfte, auch der Riesennarwal enthält durchweg prachtvolle Tiere. Es vereinigt sich hier Zirkus, Varieté und Tierzirkus. Elefanten, Löwen, Zebus bis zu Schweinen und Gänsen herab folgen gelehrt dem Willen der Dressiere.

Herr Stoich war vor reichlich einem Duzend Jahren noch armer Hundehändler und Dressier in einem Borori bei Dresden! Jetzt hat er ein eigenartiges Riesennarwalunternehmen von einem der ersten deutschen Bankmänner mit Erfolg finanziert. Dresden bedeutet zweifellos den Höhepunkt.

Ob sich das neue Gebäude auch für die geplanten Konzert- und Theateraufführungen gut eignen wird, muß die Erfahrung zeigen. Die akustischen Verhältnisse schienen uns beim ersten Hören nicht besonders gut zu sein.

Das verpackte Heiligenbild. Ein tolles Stückchen aus der Provinz der russischen Kirche wird aus Pflow gemeldet. Den Bewohnern von dieser Stadt und ihrer Umgegend ist das wunderläufige Muttergottesbild im Kloster Pleschur wohlbekannt. Denn jedes Jahr im Herbst macht das Heiligenbild eine Rundreise durchs Gouvernement und gelegentlich der damit verbundenen Prozessionen opfern die Bauern willig ihre paar Groschen. Aber die guten Leute haben bisher sicher nicht gewußt, daß dieses Bild nicht in irgend welche geistliche Kasse fließt, wie sie vermuten, sondern in die Taschen des Kaufmanns A. D. Podmolchenski in Ostrow. Dieser fündige Sälauberger hat nämlich das Heiligenbild — gepacktet. Das Geschäft wird bereits seit mehreren Jahrzehnten betrieben. Schon der Vater des obengenannten Kaufmanns war „Ruhnieber“ des Heiligenbildes. Alle 10 Jahre wird der Kontrakt erneuert. Natürlich haben die Wünsche die Postpreise gesteigert, denn alles ist ja teurer geworden. Podmolchenski zahlt gegenwärtig für je sechs Tage, die das Bild „arbeitet“, d. h. in Prozessionen in den Dörfern umhergeführt wird, 300 Rubel.

Theater.

Schiller-Theater O.: Die Schmetterlingsflucht von Sudermann. Das Sudermanns Erfindung „Die

Wer verichuldet die Unglücksfälle im Bergbau?

Die von der Gewerkschaft „Lothringen“ und zu unserem Artikel vom 20. November überhandte sogenannte „Berichtigung“ druckten wir am Sonntag ab und wiesen darauf hin, daß sich unser Gewährsmann zu ihr äußern werde.

Unser Gewährsmann schreibt uns jetzt:

„Von der Behauptung, es hätten Lütten gefehlt, kann nicht ein Wort zurückgenommen werden. Daran ändert auch die amtliche Feststellung nicht das geringste. Der Grubenbetrieb ist systematisch darauf angelegt, die Bergbehörde zu täuschen. Das ganze Verfahren geht dahin, alle Schuld auf die unteren Beamten und Arbeiter abzuwälzen. In dem Organ des Steigerverbandes „Der Technische Grubenbeamte“ ist schon des öfteren und auch anlässlich des „Lothringer“ Angriffs darauf hingewiesen worden. Vor nicht allzu langer Zeit ist ein Grubeninspektor vom Gericht bestraft worden, weil er vor einem Betrieb eine Aenderung getroffen, sich aber nicht davon überzeugt hat, ob sie auch ausgeführt worden ist. Kurze Zeit später verunglückte infolge dessen ein Mann zu Tode. Das Urteil gab der „Technische Grubenbeamte“ am 8. Oktober d. J. wieder und bemerzte dazu:

„Die Handlungsweise des Inspektors entspricht vollständig den Gebräuchen fast aller Inspektoren, Betriebsführer und Fahrsteiger. Wird an irgend einer Stelle von ihnen etwas nicht in Ordnung gefunden, geben sie dem Steiger Befehl, Abhilfe zu schaffen. Sehr oft erfolgt der Befehl durch Eintragung in das Fahrbuch und der Steiger bestätigt durch Unterschrift, daß er Kenntnis genommen. Damit ist dann der Vorgehens zufrieden. Er hat sich gedacht, wenn ein Unglück erfolgt, wird er ist dann der Schuldige, sondern der Steiger. Aber im gleichen Atemzuge wird dem Steiger geraten, mehr zu fördern, sonst...“ Über derselben Vorgehens bezieht: „Sämtliche Reparaturarbeiten sind vor die Kohle zu legen.“ Der Vorgehens macht also selbst die Ausführung des gegebenen Befehls unmöglich. Im vorliegenden Falle hat sich das Gericht auf den sehr vernünftigen Standpunkt gestellt: er mußte sich überzeugen, daß keine Anordnung ausgeführt wurde. Weil er es nicht getan, wurde er bestraft.

Auf einer anderen Zeche „Lothringen“ heißt sie, kam auch der Betriebsführer vor einem Unglück. Die Lütten waren 15 Meter zurück. Er traf höchstwahrscheinlich auch eine Anordnung, und zwar, die Lütten müßten beigegeben werden. Sicher aber hat er angeordnet, die im Querschlag angeammelten Wetter müßten beiseite werden. Dabei wachte der Betriebsführer, daß Lütten fehlten, daß es unmöglich sei, die Arbeit so insand zu sehen, wie es die Bergbehörde verlangt. Mühte er sie nicht stilllegen? Er hat sich noch viel härterer gemacht als der verurteilte Inspektor. Außerdem blieb infolge seiner Fahrlässigkeit nicht bloß ein Mann tot. Es waren ihrer 115. Aber er bekam einen Orden. (Der Betriebsführer hat die Rettungsmedaille erhalten.) Kann es uns jemand verübeln, wenn wir die verleihte Medaille als blutigen Lohn empfinden?

Wir fragen aber nochmals die Bergbehörde: Warum wird kein Strafverfahren wegen der zurückgelassenen Lütten eingeleitet? Wir Steiger klagen über den Lüttenmangel seit Jahren. Aber die Bergbehörde will uns nicht glauben, denn sonst würde sie unseren Wünschen entgegenkommen. Hier kann sie sich von der Wahrheit unserer Klagen überzeugen. Oder ist sie der Meinung: sie braucht es nicht zu tun? Dann heraus mit den Gründen!

In dem System der Abwälzung der Verantwortlichkeit gehört es auch, daß sich der Betriebsführer bei Materialmangel etwas Material, z. B. Lütten, in Reserve hält, um sich den Rücken zu beden. Und auf diesen Trick scheint die Bergbehörde nach dem Unglück auf Zeche „Lothringen“ reingefallen zu sein.

Kleines feuilleton.

Das Gastspiel der Pawlowa. Die anderen Völker sagen uns Deutschen mit einem gewissen Recht nach, daß bei uns alles systematisch betrieben wird. Jedenfalls betreibt man bei uns seit einer Reihe von Jahren recht systematisch die Reform des Tanzes. Dabei ist es nicht ohne ironischen Beigeschmack, daß unsere Tanzreformatoren nicht Deutsche sind. Die Duncan sind an und Dalacroze fast (auf andere Weise) das Begonnene fort. Beide gehen recht systematisch vor und zweifellos werden diese waderen Bemühungen eines Tages ihre Früchte tragen. Leider fehlt es aber an überzeugenden, fortreichenden Künstlern, die diesen gewiß richtigen Theorien zum Sieg verhelfen.

Inzwischen haben uns russische Ballettgastrspiele wiederholt bewiesen, daß die Russen dem Ballett neue Reize und neue Daseinsberechtigung zu gewinnen verstehen und daß bei ihnen die alte Schule Künstler herangebildet hat, die weit über die Traditionen des klassischen Balletts hinausgehen. Es ist merkwürdig, daß den einzigen Städten Europas, wo die Ballettkunst des Absolutismus — der Absolutismus der Weine — noch gepflegt wird, den kaiserlichen Theatern in Moskau und Petersburg, diese Künstler entstammen, die uns die Schönheit der bewegten Formen, den Rhythmus des Menschenkörpers in der Idylle wie in wilder Leidenschaft wieder vor Augen führen.

Auf die Karabina und Kijinsky ist jetzt die Pawlowa gefolgt. Sie hat uns am Montag bei Kroll ihre eminente Technik und, was weit wichtiger ist: ihre ausdrucksvolle Künstlerkraft bewiesen. Hier ist endlich eine Künstlerin, die in ihrem Material so frei schaltet, wie der Klavierspieler im Ton. Man vergißt alle Technik, sogar die des abgelebten Epigonalen, wenn hier souverän der Tanz zur schönen Ausdruckskunst erhoben ist. Ob sie eine perfekte Elegie (der Schwan, Musik von Saint-Saens) tanzt, oder eine glühende Wachstanz, ob sie Chopins oder Rubinskis Musik in Körperlichkeit umsetzt, immer ist sie ganz das, was sie tanzen darf. Der Körper ist von einer Schmiegsamkeit und Leichtigkeit, daß man an die schönsten Werke der bildenden Kunst erinnert wird. In ihr ist wirklich geworden, was manchem Künstler in bestagelten Stunden vorgezeichnet. Ihre Troupe hat die Vorzüge, die wir schon von den anderen Russen her kennen. In Kowikoff und Schirajeff, in der Kotina zählt sie der Pawlowa würdige Genossen.

Aus der Zukunft des alten Balletts haben die Russen etwas Wundervolles und Schönes entwickelt. Man sagt, daß sie es in ihren kaiserlichen Theatern nicht ausüben dürfen. Ihre natürliche Anmut und empfindende Würde paßt nicht zu der Tyrannie des Barocktums des alten Balletts.

Der Zirkus der Fünftausend. Am Sonntag wurde in Dresden das neue massive Gebäude des Zirkus-Unternehmens Stoich-Sarroant durch eine Sondervorstellung eröffnet. Wordenlang schon machten die Zeitungen in seitengroßen Interzelen bekannt, daß „der schönste Zirkus der Welt“ auf dem König-Albertplatz in Dresden-Reuditz entstehen sei. In der ersten Vorleistung, die zu Wohlstandszwecken erfolgte, waren die höchsten Epigen der Gesellschaft und aller königlichen und städtischen Behörden anwesend. Um so mehr, da es — nichts kostete. Denn alle Honoratioren waren mit Freibilletten überschrieben.

Der „schönste Zirkus der Welt“ soll das von den bekannten Theaterarchitekten entworfenen Gebäude sein. Sicher ist es das

„Ghre“ mit dem fatal gepreizten Schönredner Graf Trast den letzten bekannten Bombenerfolg erzielte, während ein halbes Jahrzehnt später keine unvergleichlich bessere, in mancher Hinsicht vorzügliche Schmetterlingskomödie bei der Berliner Premiere durchsief. Inoffiziell recht interessant die Rolle, die unübersehbare Launen und Zufälligkeiten in der Tagesgeschichte des Theaters spielten. Auf die Dauer freilich korrigieren sich die momentanen falschen Einschätzungen von selbst. Graf Trast ist längst gestorben, aber „Die Schmetterlingsflucht“ erfreut sich heute noch zähen Lebens. Die zimmerbermiedende Steuereinspektorstwitwe Hergentheim mit den drei schönen, nach mühevoller Ueberzeugung zu glänzenden Partien berufenen Töchtern, der Ton in diesem Haus, die Vorbereitung auf den Empfang des von Herrn Kehler triumphierend angekündigten Freiers, der Kampf um die stuhig geordnete Weite — das Bild ist mit scharfem Blick gesehen und sehr geschickt in szenische Bewegung überlegt. Keine der Figuren, so flüchtig einige behandelt sind, ist bloß skizziert. Kehler, diese Blüte spezifischer Comms voyagour-Kultur in seiner bis zum Genialischen gesteigerten Unterfrendenheit trägt sich als neuer und fröhlicher naturwahr lockerer Typus unvergeßlich ein. Er ist vielleicht die rundeste Gestalt, die Sudermann geschaffen, fast jedes Wort, das er im Drama spricht, hat etwas epigrammatisch Charakteristisches.

Die Aufführung unter Walter Horst sorgfältig feilender Regie brachte das naturalistische Milieustück in seinem feinen, wie den größeren Partien trefflich zur Geltung. Fritz Schierberg ließ in der Figur des Kehler freilich das Gefährlich-Brutale des Kerkis hinter der Wiene liebenswürdig angenehmen Schwereentertums für mein Empfinden allzusehr zurücktreten. Er war zu glatt, zu nett. Aber auch so, in dieser mehr lustspielmäßigen Temperierung kam etwas durchaus lebendig Einheitsliches heraus. Die älteste und die jüngste Hergentheim, die gründlich abgebrühte Elise und das küblich unverdorrene Josef wurden sehr glänzend durch die Damen Wafa und Leder dargestellt. Marie Gundra war eine höchst glaubwürdige Frau Hergentheim. In den männlichen Rollen sind die Herren Roack, Wiene und Köstlin, der dem Apothekerlehrling drostliche Poffenkomik abgetwam, zu nennen.

Notizen.

— Theaterchronik. Die Erstaufführung von Lehars Operette „Färstentind“ im Theater Groß-Berlin mußte baulicher Einrichtungen halber auf den ersten Festtag verschoben werden.

— Kunstchronik. Der Kunstsalon Paul Cassires, Viktoriasraße 35, bleibt an den beiden Feiertagen geschlossen.

— Die Künstlervereinigung Scholle, die vor zwölf Jahren in München begründet wurde und wesentlich dekorative Talente umfaßt, hat sich aufgelöst.

— Strindbergs Erben wollen gegen den deutschen Uebersetzer und Propagandisten Strindbergs Emil Schering den Prozeßweg beschreiten, da sie sich mit ihm über die Honorare nicht einigen können. Auch eine nette Illustration zum Erbstr.

— Ein neuentdecktes Velasquez-Portrait? Vor einigen Tagen soll in London in der Wohnung eines armen Deutschen ein der schönsten Portraits von Velasquez entdeckt sein, das den Kanonikus Don Juan de Fonseca darstellt. Es soll 1612 von einem hannoverschen Offizier aus Spanien nach Deutschland gekommen und allmählich durch Schenkung und Erbschaft an den jetzigen Besitzer gelangt sein.

Der Revolver!

Eine wilde Szene, die sich in der Nacht zum 26. August in der Koppensstraße abgespielt hat, fand gestern ihr Nachspiel vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I. Wegen schwerer Körperverletzung hatte sich der Schlosser Albert Seidler, ein im Anfang der zwanziger Jahre stehender, noch unbestrafter junger Mann zu verantworten.

In der genannten Nacht erschienen etwa 12 junge Leute in der Dekantation des Schankwirts Josef Maywaldt, Koppensstr. 33. Sie amüsierten sich durch Kartenspiel, an welchem auch außer ihnen noch andere Gäste sich beteiligten. Dabei kam es zu Zwistigkeiten zwischen den jungen Leuten und einem Gast. Als dieser von einem der Wirtsleute beleidigt wurde, gab er ihm eine Ohrfeige. Darauf entwickelte sich eine große Schlägerei. Schließlich mußte der Wirt, der seit vielen Jahren sein Geschäft ruhig und ordentlich führt, eingreifen. Es gelang ihm, die Schläger mit Hilfe anderer Personen zur Tür hinauszudrängen. Die Schlägerei setzte sich auf der Straße fort, da die Aufseher wieder in das Lokal zu dringen sich bemühten. Im Verlaufe dieser Prügelei tat sich, wie mehrere Zeugen bekundeten, der Angeklagte besonders hervor. Er soll einen Vorstoß nach dem Innern des Lokals gemacht und plötzlich mit einem Revolver auf seine Gegner geschossen haben. Eine Kugel traf den Gastwirt Maywaldt an der Stirn. Glücklicherweise war es nur ein Streifschuß und hat keine bösen Folgen gehabt.

Der Angeklagte bestritt seine Täterschaft. Das Gericht hatte aber nach der Beweisaufnahme nicht den geringsten Zweifel, daß Seidler den Schuß abgegeben habe. Mit Rücksicht einerseits auf die bisherige Unbescholtenheit und die vorhanden gewesene Angetrunkenheit des Angeklagten, andererseits auf die Gemeingefährlichkeit eines solchen Treibens verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Zum Postregal.

Sechszwanzig Personen fanden gestern unter der Anklage des Vergehens gegen das Postgesetz vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I. Es handelte sich um die beiden Inhaber der Berliner Paketpostgesellschaft, einen Betriebsvorsteher, eine Anzahl anderer Angestellter der Gesellschaft und fünf Geschäftsleute, die der Gesellschaft Aufträge erteilt hatten. Sämtliche Angeklagte hatten postalische Strafmandate erhalten, die, zusammengerechnet, eine Gesamtsumme von etwa 39 000 M. ergeben würden, hatten aber dagegen Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Nach § 1 des Postgesetzes ist es verboten, versiegelte Briefe gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- und Auslandes auf andere Weise als durch die Post zu befördern. Der § 2 gestattet dagegen eine solche Beförderung durch expresse Boten oder Fuhrten. Die Paketpostgesellschaft stellt nun auf Verlangen eines Reklamenten, der Adreß, Preisliste u. dgl. in Massen in versiegelten Briefen verbreiten will, diesem einen expresse Boten zur alleinigen Verfügung und setzt dafür eine Pauschalentlohnung an. Um den Erfordernissen des Postgesetzes zu entsprechen und die Beförderung von einem Postort zum anderen herzustellen, wird wohl auch ein Ausweg derart genommen, daß der von dem Reklament gemietete Bote mit dem großen Paket von Briefen, die von einem Berliner hier ausgehen und für Berlin bestimmt sind, zunächst nach einem Postort fährt und dann von dort als expresse Bote die Briefe nach Berlin befördert und hier austrägt.

Die Postbehörde erklärt hierin eine strafbare Umgehung des Gesetzes. Oberinspektor Goetze vertrat als Sachverständiger gestern diesen Standpunkt. Der von der Verteidigung als Sachverständiger geladene Postdirektor a. D. Kummer konnte sich den Ausführungen seines Kollegen nicht anschließen und gab ein abweichendes Gutachten ab.

Nach längerem rechtlichen Ausführungen des Justizrats Dr. von Gordon und der Rechtsanwälte Dr. Oskar Weber und Hans Meyer erkannte das Gericht auf Freisprechung der sämtlichen Angeklagten.

Bauernfänger.

Bu je 4 Jahren Gefängnis wurden gestern zwei gewerbsmäßige Bauernfänger von der 133. Abteilung des Amtsgerichts Berlin-Witte verurteilt. Angeklagt wegen Betruges waren der Berliner Gustav Handke aus Schöneberg und der aus der Galt vorgeführte Händler Willi Marx. — Am Abend des 9. Oktober d. J. war der aus einem kleinen Dörfchen in Schlesien stammende Landwirt Marek gerade auf dem Bahnhof ausgefahren, um das erste Mal in seinem Leben das Berliner Pflaster zu betreten. Er wurde von einem Ranne angesprochen, der ihm in unerkennlicher schlesischer Dialekt fragte, ob er in Berlin nicht „a bisse!“ Bescheid wisse. Er war sehr erfreut, gleich einen Landsmann gefunden zu haben, den er auch sofort zu einem Glase Bier einlud. Der angebliche Landsmann schleppte den „Provinzontel“ in ein Lokal in der Schwarzkopffstraße, wo er von einem „zufällig“ hinzukommenden Bekannten begrüßt wurde. Ebenso zufällig wurde dann ein Spiel Karten gefunden und bald war ein Spielchen im Gange, bei dem der Landwirt anfänglich kolossales Glück hatte, bis sich plötzlich das Wälchen wendete und er im Nu seine gesamte Barschaft verloren hatte, so daß er völlig mittellos in der fremden Stadt dastand. Er ging zur Polizei, wo ihm mitgeteilt wurde, daß er gewerbsmäßigen Bauernfängern in die Hände gefallen sei. Die beiden Geuner wurden auch bald ermittelt, es waren die jetzigen beiden Angeklagten. — Der Amtsanwalt beantragte je 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht ging mit Rücksicht auf die außerordentliche Gemeingefährlichkeit derartiger Gaunereien weit über die beantragte Strafe hinaus und erkannte auf je 4 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, Handke wurde außerdem sofort verhaftet.

Solche Prellereien wären nicht möglich, wenn die Provinzler etwas mehr Zeitungen lesen würden.

Zur Strafgeschwelle.

Nach der Strafgeschwelle wird nicht nur die Entwendung, sondern auch die Unterschlagung von Rohstoffen usw. in geringerer Menge und von unbedeutendem Werte zum alsbaldigen Verbrauche lediglich als Übertretung und nur auf Antrag bestraft. Am Sonnabend hatte nun das Reichsgericht die Frage zu prüfen, ob der § 370,5 auch auf Beamte Anwendung finden kann, die solche Sachen unterschlagen.

Das Landgericht Mülhausen i. G. hat am 5. Juli den Radmeister Robert Niepagn wegen Unterschlagung im Amte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte, während er einen Zug begleitete, im Radwagen ein Faß Wein angezapft und seine Flasche gefüllt, um sie alsbald anzutrinken. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, aber nur deshalb, weil der Zeuge G. nicht beidigt worden und der Grund der Nichtbeidigung im Protokoll nicht angegeben ist. Im übrigen wurde ausgesprochen, daß der § 370,5 in seiner jetzigen Fassung auf Unterschlagung im Amte nicht anzuwenden ist, da der Tatbestand der Amtunterschlagung (§ 350) als wesentliches Merkmal noch die Pflichtverletzung enthält. (1 D. 825/12.)

Aus aller Welt.

Drama auf hoher See.

Der Dampfer „Florence“ von der Furness-Linie, der sich mit Fracht auf der Fahrt von Halifax nach St. Johns befand, wurde am Morgen des 20. Dezember bei Cap Race in Sturme vollständig wrad. Der Kapitän und 21 Mann ertranken. Der zweite Offizier und vier Matrosen wurden gerettet, nachdem sie zwei Tage in einem Boot umhergetrieben waren. Das Schiff ist gänzlich verloren.

Wie ein Telegramm aus Emden meldet, sind im Emdener Außenhafen in der Nacht zum Sonntag vier Leute ertrunken. Drei von ihnen gehörten zur Mannschaft des schwedischen Dampfers „Rhland“, der vierte Mann war von der Besatzung des schwedischen Dampfers „Nordland“. Das Unglück ereignete sich durch Kentern eines Bootes. Die Leichen konnten bereits geborgen werden.

Panik im Kino-Theater.

In dem holländischen Weiler Caragues unweit Venin an der belgisch-französischen Grenze brach am Sonntagabend in einem Kinematographen-Theater während der Vorstellung Feuer aus. Es gelang zwar dem Operateur, das Feuer zu löschen, aber jemand aus dem Publikum hatte Alarm geschlagen, und die etwa hundert Anwesenden drängten dem Ausgange zu. Es entstand eine entsetzliche Panik. Zwölf Personen wurden getötet, zwanzig, darunter viele schwer, verwundet. Unter den Getöteten befinden sich fünf Kinder im Alter bis zu acht Jahren. Die Gerichte des Courtra und Lille begaben sich sofort nach der Unglücksstelle, um eine Untersuchung einzuleiten. Es stellte sich heraus, daß die meisten Getöteten erdrückt oder erschlagen wurden. Es sollen einige Personen von der Galerie heruntergesprungen sein und dadurch hauptsächlich die Verwirrung angerichtet haben.

Aus der Finsternis.

Einer grauenhaften Untat kam man dieser Tage in der nord-katholischen Ortschaft Bohulich bei Ebersberg in Oberbayern auf die Spur. Dort gebar am 15. September d. J. eine Dienstmagd heimlich. Ihr Geliebter nahm das Neugeborene und warf es den Schweinen vor, die es vollständig auf fraßen. Die Geschichte wurde erst jetzt ruchbar. Das saubere Paar wurde verhaftet und nach München in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Die Spekulation auf die Dummheit.

Das amtliche Statistische Bureau der Vereinigten Staaten veröffentlicht einen Bericht aus dem hervorgeht, daß das amerikanische Publikum in den letzten zwei Jahren durch die Manipulationen betrügerischer Bankiers und Hochappler um nicht weniger als 150 Millionen Dollars (über 600 Millionen Mark) betrogen worden ist und daß 1200 Personen wegen Betrugsaffären dieser Art von der Polizei verhaftet wurden. Hierbei sind diejenigen nicht mitgerechnet, denen es gelang, sich den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen. Das Bureau veröffentlicht auch die Namen aller dieser Betrüger sowie eine genaue Darstellung über Schwindelmandate, um das Publikum zu warnen.

Erdbeben.

Im Küstengebiet des Schwarzen Meeres erfolgten am Sonnabend mehrere aufeinanderfolgende Erdbeben, welche sich auf drei Meilen ausdehnten und die Gegend der in Mitleidenschaft gezogenen Küste veränderten. Der Meeresboden hob sich, es entstand eine Springflut, und mehr als 20 Häuser in der Umgebung von Otrada wurden beschädigt. In der Erdoberfläche bildeten sich Risse bis zu 150 Meter Tiefe. Der Schaden ist unbeschreiblich groß, allein der Verlust an dem durch Risse zerstörten Grund und Boden beträgt mehrere Millionen Rubel.

Aus Rom wird gemeldet: Am Sonntagmorgen gegen 10 Uhr wurde in Reggio di Calabria ein heftiges Erdbeben verspürt. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik, die nach der Katastrophe vom 28. Dezember 1908 errichteten Baracken wurden von den Bewohnern fluchtartig verlassen. Weitere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt, da die Telegraphenlinien unterbrochen sind.

Grubenkatastrophe in Japan.

Ein Telegramm aus Tokio meldet, daß in dem Kohlenbergwerk Ibarei bei Sapporo — auf der japanischen Insel Jesso gelegen — sich eine folgenschwere Kohlenstaubexplosion zugetragen hat. Von etwa zweihundert in der Grube beschäftigten Bergleuten konnten nur drei gerettet werden. Ueber das furchtbare Unglück liegen Einzelheiten noch nicht vor.

Kleine Notizen.

Bom Schlagsfeld der Arbeit. In der Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei von Hermann und Alfred Eicher in Chemnitz brach Montag nachmittag 1 1/2 Uhr eine zum Transport von Gußsand dienende gußeiserne Galerie zusammen und begrub eine Anzahl Arbeiter unter sich. Zwei Aermmacher erlitten Arm- und Beinbrüche; eine Anzahl anderer Arbeiter kam mit leichteren Verletzungen davon. Drei Hilfsarbeiter liegen noch unter den Trümmern; sie sind wahrscheinlich tot.

Mord und Selbstmord. Ein blutiges Ehedrama legte am Montag die Bevölkerung von Kraupe (Provinz Sachsen) in Aufregung. In dem Orte erlag der Hofbesitzer Baise seine Frau mit einem Hammer und erhängte sich darauf im Garten.

Durch Starkstrom getötet. Auf der Funkenstation zu Nordbeich ist der Telegraphenassistent Emil Müller in der Nacht zum Montag infolge von Kurzschluss durch den sehr hochgespannten elektrischen Strom getötet worden.

Der Sturm auf dem Rapischen Meere. Nach neuerer Meldung sind bei dem Sturm auf dem Rapischen Meere mehr als sechzig Fischerboote gekentert. Die Leute am Lande suchten dem Unglück zusehen, ohne Hilfe bringen zu können. Bisher sind zehn Leichen geborgen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

O. 112. Unter Umständen wird Ermächtigung gewährt in der Ehrlich, in der Frauenklinik, Artilleriestraße, und im hiesigen Krankenhaus in Moabit. — Buch 62. Auskunft darüber erhalten Sie bei der Central-Kommission der Krankenkassen, Alexanderstr. 39/40. — U. D. 100. 1. Draht von angegebener Stärke gibt es 2 Bezugsquellen und nicht bei uns. — W. Zah. 22. Sind immer unläutere Anordnungen. Erfindungen Sie sich bei der Centralstelle für Auswanderer, Berlin, Karlshof 9/10. — Dr. 15. Dazu sind die Etats erforderlich, welche den jeweiligen Parlamenten unterbreitet werden. Erhältlich durch die Bureau der betreffenden Parlamente. — Hefelbach S. W. Rein, nicht bekannt.

Witterungsbericht vom 23. Dezember 1912.

Table with 10 columns: Stationen, Barometer (hoh oben, hoh unten), Windrichtung, Wetter, Temp. n. G., Temp. n. U., Stationen, Barometer (hoh oben, hoh unten), Windrichtung, Wetter, Temp. n. G., Temp. n. U.

Wetterprognose für Dienstag, den 24. Dezember 1912.

Zeitweise heiter, aber veränderlich, am Tage mild bei mäßigen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Der Betriebsführer ist für eine derartige grobe Ueberschreitung der Vergewaltigungsvorschriften (16 Meter fehlende Latten ist eine der größten, die im Einzelbetrieb möglich ist) immer verantwortlich. Sein Verhalten grenzt im Falle, daß Latten dagesewen wären, schon ans verbrechenstische. Aber sie fehlten! Die Besondereverwaltung, die beim Fehlen der Latten die Hauptschuld trägt, wird, wenn es ihr gelingt, den Anschein zu erwecken, es seien Latten dagesewen, entlastet, der Betriebsführer und die Steiger dagegen belastet. Das ist ja auch der Zweck der Uebung.

Auf jeden Fall liegt bezüglich des „Lothringer“ Unglücks eine derartig schwere Verfehlung vor, daß die Behörde, wenn ihr ein klein wenig an der Verhinderung von Unglücken gelegen ist, unbedingt Anklage gegen den Betriebsführer erheben muß. Wenn sie die Wahrheit erfahren will, stelle sie die verantwortlichen Steiger der Miting- und Nachtsicht und die Ortsältesten der anderen Drittel ebenfalls uner Anklage. Diese sollen ihre schon, wenn es um Kopf und Kragen geht, wahrheitsgemäße Angaben über die Ursachen des Fehlers der Latten vor dem Querstrich machen.

Wird nun endlich Anklage erhoben werden?

Aus der Frauenbewegung.

Freitagstag 1913. Auch im Jahre 1913 wird der Demonstrationstag der Frauen für die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts abgehalten werden. In Oesterreich ist dafür der 9. oder 10. März in Aussicht genommen. Die Genossinnen der Schweiz haben beschlossen, den Freitagtag am 9. März abzuhalten. Die holländischen Genossinnen schlagen ebenfalls den 9. März vor. In Deutschland wird die Beschlussfassung demnächst erfolgen.

Leseabende.

Bris-Budow. Der Dezember-Leseabend fällt aus. Der Januar-Leseabend findet bei Becker, Chausseest. 97, statt. Charlottenburg. Der Leseabend fällt aus.

Soziales.

Tauscht die Quittungskarten rechtzeitig um!

Neulich wiesen wir darauf hin, daß Schwierigkeiten beim Umtausch der Quittungskarten auf Berliner Polizeiwachen gemeldet sind und daß eine klare Anweisung zum Umtausch erforderlich sei. Inzwischen scheint solche Belehrung ergangen zu sein. Uns ist wenigstens von mehreren Seiten bestätigt, daß dem Gehe entsprechend in Berlin seitdem vorgegangen ist. Nicht so in Neußölln. Von dort kommt die Klage, daß auf einem Revier der Umtausch verweigert und der Quittungskarteneinhaber auf den Tag vor Ablauf der Gültigkeit vertröstelet sei. Ein solches Hiniauschieben ist unangeleglich. Die Polizei ist zum Umtausch auch vor diesem Termin jederzeit verpflichtet, nur kann sie 5 Pf. für die neue Karte verlangen. In den Fällen, wo trotzdem der Umtausch verweigert wird, ist der Beamte und, falls keine Ablehnung auf Weisung der Behörde beruht, diese in vollem Umfange schadensersatzpflichtig. Es liegt also im eigenen Interesse der Behörde, auch für Neußölln zutreffende Rechtsbelehrung zu geben. Sollte der Umtausch abgelehnt werden, so ist zur sofortigen Beschwerde an das Polizeipräsidium unter Hinweis auf die Schadensersatzpflicht zu raten.

Die Quittungskarten müssen innerhalb 2 Jahren umgetauscht werden. Ist die Karte z. B. vom 28. Dezember 1910 ausgestellt, so muß sie spätestens bis am 27. Dezember 1912 umgetauscht sein. Es empfiehlt sich, nicht bis zum letzten Augenblick zu warten, sondern in dem letzten Vierteljahr vor dem Ablauf die Karte umzutauschen. Der Umtausch erfolgt kostenlos. Will jemand noch früher die Karte umgetauscht haben, so muß seinem Vergehr statgegeben werden; nur hat er dann 5 Pf. für die neue Karte zu zahlen.

Der „Vorwärts“ und das Genossenschaftswesen.

Der „Buchbinder-Zeitung“ ist es nicht recht, daß wir ihren vier Spalten langen Erguß gegen den „Vorwärts“ nicht wörtlich zum Ausdruck gebracht haben. Sie lamentiert in ihrer Nr. 52 unter der Ueberschrift „Der Vorwärts und das Genossenschaftswesen“ darüber. Hierbei unterstellt sie dem „Vorwärts“, er verfolge „die von ihm beliebte Taktik, die ihm unangenehme Dinge einfach totzuschweigen“ und schließlich scheinbar wehmütig seinen Artikel mit dem ebenso abernern wie perfiden Satz: „Es soll nach allem also dabei bleiben, daß der „Vorwärts“ nach wie vor eine Stellung gegenüber den Genossenschaftlichen einnimmt, durch die jene geschädigt werden.“

Dem Schreiber der Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“ kann, da er nicht in Volkenskududschheim, sondern in Groß-Berlin wohnt, nicht entgangen sein, daß der Auffassung der Genossenschaftsbewegung in Berlin wesentlich auf die Arbeit der politisch und gewerkschaftlich organisierten Genossen in Berlin und des „Vorwärts“ zurückzuführen ist. Freilich hat ein Teil dieser Arbeit leider sich gegen die Richtung wenden müssen, die in der Meinung, die Genossenschaftsbewegung zu haben, seit ein Jahrzehntlang durch ihre Ueberneutralität und durch phantastische Bilder über die Wirkungs-möglichkeit der Genossenschaften von der genossenschaftlichen Bewegung abgeschreckt hatten. Dem Verfasser der Artikel der „Buchbinder-Zeitung“ kann ebensowenig unbekannt sein, daß viele Buchbinder mit seinen widersprüchlichen Ergüssen keineswegs einverstanden sind. Er kommt mit Klagen darüber, daß der „Vorwärts“ nicht alles abdruckt, was er verfaßt hat. Warum verschweigt er, daß aus Buchbinderkreisen ihm die Uebereinstimmung mit den von ihm angegriffenen Ausführungen des „Vorwärts“ mitgeteilt und er um Aufnahme dieser Ansicht ersucht ist? Uns ist aus Gemeindefach-treuen, nicht minder auch aus Buchbinderkreisen die Zustimmung zu unserer Stellung im Gegensatz zu der der „Buchbinder-Zeitung“ ausgedrückt.

Im Interesse der Genossenschaftsbewegung selbst liegt es, mit der Genossenschaftsbewegung und dem Grundged der freien Meinungsäußerung gleich abträglichen Artikeln, wie sie die „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht hat, nicht noch eingehender und zu befehlen. Nicht mit dem Eigenröddler, der in den Spalten der „Buchbinder-Zeitung“ sein Köhlein tummelt, sondern mit der Genossenschaftsbewegung und ihrer Förderung haben wir es zu tun. Die Genossenschaftsbewegung wird dadurch gefördert, daß man Artikel des erwähnten Kolibers ad acta legt und im Sinne der in Kopenhagen und in Mogdeburg gefassten Parteitagbeschlüsse für die Genossenschaftsbewegung weiter agitiert, damit sie ein wirksames Unter-stützungsmittel im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse werden. Der Sozialdemokrat legt seine politische Ueberzeugung nicht in den Silberstrahl, wenn er als Genossenschaftler wirkt. Er kämpft insbesondere für die Genossenschaftsbewegung, wenn er Mithände angeht, die durch Propagierung und Verleumdung elementar politischer und gewerkschaftlicher Grundzüge und Verleumdung der Meinungsfreiheit in die Genossenschaftsbewegung hineingetragen werden. Mißfällt dem Verfasser in der „Buchbinder-Zeitung“ diese Stellung des „Vorwärts“ gegenüber Betätigungen in der „Genossenschaftlichen Rundschau“ und den Vorgängen vor dem außerordentlichen Genossenschaftstag, und bringt er sein Mißfallen in der von ihm gewählten Weise zum Ausdruck, so charakterisiert ihn das häßlich, als die schärfste Kritik es vermöchte.

Ein ungetreuer Kassenrentant.

Der frühere Rentant Hoberkamp der Bochumer Ortskrankenkasse, der von der Aufsichtsbehörde wegen angeblich unlauterer Manipulationen aus dem Amt entsetzt worden war, ist nunmehr in Untersuchungshaft genommen worden. Die Kasse war in Händen der Christen.

Theater.
Heute, Dienstag,
bleiben sämtliche Theater
geschlossen.

Schiller-Theater O.
Dienstag: Geschlossen.
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:
Zop und Schwert.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Schmetterlingsschlacht.
Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Zop und Schwert.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Kinder der Exzellenz.

Schiller-Theater
Dienstag: Geschlossen.
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Heimgärten.
Donnerstag, nachmittags 3 Uhr:
Die Jüdin von Toledo.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Im weißen Rössl.

Berliner Theater.
Heute geschlossen.
Morgen 8 Uhr:
Filmzauber.

Theater in der Königsplatz Straße
Heute geschlossen.
Morgen 8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.

Deutsches Schauspielhaus
Heute geschlossen.
Morgen nachm. 3 Uhr: **Camot.**
8 Uhr: **Der guttische Brud.**

Residenz-Theater.
Heute geschlossen.
Morgen und folgende Tage:
Gastspiel **Constance v. Linden:**
Prinzenerziehung.

Theater am Nollendorfplatz 5.
Heute geschlossen.
Morgen nachm. 3 Uhr u. abends 8 Uhr:
Orpheus in der Unterwelt.

Montis Operetten-Theater
(fr. Neues Theater). Ami Rochen 1141.
Heute geschlossen.
Von Mittwoch ab täglich 8 Uhr:
Der Frauenreißer.

Luisen-Theater.
Dienstag: Geschlossen.
Mittwoch nachm. 3 Uhr: **Raffles.**
Abends 8 Uhr: Berlin-Hamburg-New
York. Gr. vom Kom. Ausparung-
Rüd von Ernst Ritterfeldt.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Raffles.**
Abends 8 Uhr: Berlin-Hamburg-
New York.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Heute Dienstag bleibt das
Theater geschlossen.
Mittwoch u. folg. Tage:
Abends 8 Uhr.
Die Sünden der oberen Tausend.
Nachm. 3 Uhr: Halbe Preise: Der
große Unbekannte.
Donnerstag nachm. 3 Uhr: **Ge-
wonnene Herzen.**
Freitag, nachm. 4 Uhr: **Der
gefittelte Rater.**

Urania
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.

**Heute
geschlossen!**

Metropol-Theater.
Heute geschlossen.
An beiden Feiertagen abends 8 Uhr:
Chauffeur — ins Metropol!
Rauchen gestattet.
Nachm. 3 Uhr: **Tata Toto.**

WINTERGARTEN

Sahary-Djeli
La „Mystérieuse“.

**Gastspiel
Max Linder**

der weltberühmte Film-Schauspieler
in seinem Sketch:
Aus Liebe zum Bühnenaugenoperateur

Max, der Liebhaber: Max Linder
sowie die sensationellen
Dezember-Attraktionen.

**Apollo
Theater**

Heute geschlossen.
Am 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag
je 2 gr. Vorstellungen.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Halbe Preise.
Abends ab 8 Uhr!
In beiden Vorstellungen:
die gesamten Attraktionen
mit **Dario Palmi.**

Theater Königstadt-Casino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstraße.
1 Minute v. Bahnh. Gannowstraße
Tägl. abds. 7 1/2, Sonnt. 7 1/2 Uhr:
Unterm Christbaum.
Ballett in 2 Bildern und das
groß. Spezialitätenprogramm
Jed. 1. u. 16.: Programmwechsel.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

THEATER GROSS-BERLIN
am Zoo.
Mittwoch, 25. Dezember, 7 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel d. Kurfürsten-
Oper unt. Leitung v. Victor Paff.
Zum 1. Mal:
Das Fürstentkind.
Operette von Victor Leon. Musik
von Franz Lehár.
An all drei Weihnachtsfeiertagen:
Abds. 8 Uhr: **Das Fürstentkind.**
Nachm. 3 Uhr, zu keinen Breiten:
„So dummeln wir!!!“
Vorverf. 10-6 a. d. Theaterkasse, in
d. Warenh. Weg u. Anwaldbank.

4. Wahlkreis.

Zu den Aufführungen in Kellers Festsälen, Koppen-
straße 29, sind die Billets zum 2. Feiertag vergriffen. Billets
zum 1. und 3. Feiertag zu dem Lustspiel
„Weh' dem, der lügt“
sind noch zu haben bei Hoffmann, Königsberger Str. 28, Welzer,
Koppenstr. 62, Engel, Doppelner Str. 47. 29/15

Wirtshaus in den Stadtbahnbögen
(Bahnh. Börse) Spandauer Brücke (Bahnh. Börse)
Frühstück, Mittag- u. Abendtisch zu zivilen
Preisen. — Ausschank erstklassiger Biere.
Traiteur **Walter Seyring**, früher Reichshallen, jetzt noch
Konzerthaus „zum Hofjäger“.

Passage Theater
Lichtspiele
Unter den Linden 22/23.
Diese Woche u. a.:
Weihnachten des Schau-
spielers.
(Ein Weihnachtsbild.)
Die Furt (Kinemakolor).
Lehmann wird mit
Müller verwechselt.
(Eins Burleske.)
Wie der Mensch die Rosen
der Natur besiegt.
**Eine heimliche
Heirat.**
(Drama in drei Akten
von Maurice Staller.)
Kino-Woche.

Volks-Theater
Neufölln, Hermannstr. 20.
Mittwoch:
Der Gefangene von Zenda.
Romant. Militäransatzkomödie
in einem Vorspiel und 4 Akten von
Edm. Roze und G. B. Lutz.
Donnerstag: **Die Reise durch
Berlin** in 80 Stunden.
Große Posse mit Gesang und Tanz
in 6 Bildern von Saltingré.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: **Sapfenreich.**
Militärisches Drama in 4 Akten von
Behrelein. Anfang 8 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R. Neumeyer** — Herr **Konzertmeister G. Wabbe** (Violine).
Eintrittskarte 50 Pfennig. Anfang abends 6 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R. Neumeyer** — Herr **Konzertmeister G. Wabbe** (Violine).
Eintrittskarte 50 Pfennig. Anfang abends 6 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R. Neumeyer** — Herr **Konzertmeister G. Wabbe** (Violine).
Eintrittskarte 50 Pfennig. Anfang abends 6 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R. Neumeyer** — Herr **Konzertmeister G. Wabbe** (Violine).
Eintrittskarte 50 Pfennig. Anfang abends 6 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R. Neumeyer** — Herr **Konzertmeister G. Wabbe** (Violine).
Eintrittskarte 50 Pfennig. Anfang abends 6 1/2 Uhr.
Nach dem Konzert: **BALL.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
1. u. 2. Feiertag,
nachmittags 3 Uhr
(zu ermäß. Preisen):
**„O Tanne-
boom!“**
Ab. 7 1/2 Uhr:
**Bei
Vater'n.**

Folies Caprice.
Heute geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
In Sachen **Rosenstein.**
Die **Doppelirma.**
Die **Tochter der Braut.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des dritten Berliner Reichstagswahlkreises**
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
::: im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 :::
::: KONZERT-ABEND :::
Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirigent **Magimilian Fischer**) — Opernsängerin **Franklein**
Margarete Meyfel — Herr Direktor **Karl Fridau** (Regulation) — Herr **Walter Keller**
(Bariton) — Herr **Viktorvirtuos R.**

Heute letzter Tag.



Gratis eine Taschenuhr

hochlegant für Damen od. Herren als Geschenk von heute bis 24. Dezember beim Einkauf von 10 Mark



Schuhhaus Perinsohn Rosenthalerstr. 40-41
Spezialität: Gelegenheitskäufe
2. Geschäft: Grosse Frankfurterstr. 110
3. Geschäft: Charlottenburg, Nankingstr. 34, Erd. Magasin

Tyloßbräu-Floßhambitzer
auszügliche Tafelgebäude
sequitäre Bräuterei
sollen zu den Festtagen
in Anwesenheit
Bausfeld fassen

Ein Quälis ist fürwahrorgani!

Aufruf an die Arbeiter Berlins!
Die anhaltende Teuerung zwingt einen jeden, sich vor Uebervorteilung zu schützen. Kaufen Sie nur beim Fachmann.
1 Mark
wöchentl. Teilzahlungen
Liefere elegante fertige

Herren-Garderoben
Ersatz für Mass: Anfertigung n. Mass
Tadellos Ausführung
Julius Fabian
Schneidermeister
Gr. Frankl. Str. 37
Eingang Strausberger Platz
II. Etage
Turmstr. 18
nur I. Etage
11 Main Laden. 27

Don meinen besten Küchentatere
Sei hier jetzt ein Rezept verraten
Für Teegebäck, so knusprig lecker,
Als wärs vom besten Zuckerbäcker:
Palmonabutter rühret man
Ein halbes Pfund recht schaumig an,
Fügt Pulverzucker langsam bei
(Ein halbes Pfund) bis glatt der Brei.
Dann gibt man auch noch Mehl dazu
(Ein halbes Pfund) und rührt im Nu
Von sieben Eiern Schnee hinein,
Etwas Vanill, so schmeckt es fein.
Dann lässt auf Blech den Teig man stiepen
Portionensweis und bächt dann diesen
Ja nicht zu jäh, das ist sehr richtig,
Denn so allein gelingt es richtig!

Palmona = Pflanzenbutter-Margarine
wird nur von **H. Schlinck & Co. A.G.** hergestellt.
Hamburg

Gegründet 1864

Pelzwaren.
Engros-Export.
S. Schlesinger,
Neue Königstr. 21
Ordonnanzhaus.
Kein Laden!
II. Etage.
Einzelverkauf
wie alljährlich zu
billigst. Preisen.
Pelz-Stolas
Muffen
Chick garnierte
Damenpelzhüte
federleicht.
Reparaturen sauber und billig.
Sonntag geöffnet.
Bitte genau auf Hausnummer
21 zu achten.

H. Pfau, Bandagist
Berlin Direksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und
Wollzeilprähium. — Amt. Kat. 3208.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Referent für alle Strauftenläfen.

Steppdecken
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Oranienstr. 158.
Steppdecken in voller
Bettgröße
Similiseide in den 5²⁵ bis 21⁰⁰
Wollatlas bord., 6⁷⁵ bis 27⁰⁰
blau, oliv
Baumdecken 25⁰⁰ bis 125⁰⁰
Schlafdecken 1⁸⁵ bis 48⁰⁰
Der neue Katalog
mit bunten Teppichmustern
750 Abbildungen gratis u. fr.

VERA
3 Pfg-
Cigarette
Josef

Jeder Käufer erhält ein
schönes Geschenk

Zum Weihnachtsfest!

Herren-Anzüge Herren-Ulster Herren-Paletots Knaben- und Jüng- lings-Garderobe Schuhwaren Schirme, Wäsche Kinder-, Mädchen- kleider, Anzüge u. Paletots	Möbel jeder Art, besonders einzelne Ersatzstücke Kleinformel beliebte Geschenke Trumeaus Vertikos Teppiche Gardinen	Damen-Kostüme Damen-Paletots Damen-Ulster Blusen, Röcke Leib- und Bett- wäsche Manufakturwaren jeder Art Schuhwaren Schirme
---	---	--

Anzahlung... von M. 5.- an,
Wochenraten von M. 1.- an.

**Grosse Posten Herren- und Damen-
Ulster, sowie Pelzstolas und Muffen**
unter Preis!

Kleinste Anzahlung! Grösste Auswahl!
Kleinste Raten! Grösste Kulanz!

Richard Krumbeck
154 Frankfurter Allee 154
Ecke Niederbarnimstrasse

Hut-Arnold Dresdenerstr. 116
(Kein Laden) am Oranienplatz
Hut und Mützen Engros-Geschäft
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!

Weiche Herrenhüte v. 1,50-6,00
Nur fehlerfreie moderne Ware
Grösste Auswahl in Mützen und Pelzwaren.

Steffe Herrenhüte v. 2,00-7,00
Nur fehlerfreie moderne Ware.

Eile zu Weile
Spezialhaus für Pelzwaren
Berlin S. 119 Dresdener Str. 119
am Oranienplatz, Hochbahn Kottbuser Tor.
1000 Pelzstolas
Schals, Colliers, Muffen nur prima
Felle
offerierte ich infolge günstiger Ab-
schlüsse zu hervorrang. billig. Preisen.
Echt Skunks-Stola von 35 M. an
Nerzmurmel-Stola von 13,50 M. an
mit Köpfen und Schweifen.
Alaska-Fuchs-imitation 7,50 M.
Marder, Nerz, Persianer,
Opposum, Biber, Iltis etc.
in allen modernen Formen stets
am Lager.
genau auf die Firma
Bitte Eile zu Weile
Dresdener Str. 119 zu achten!
Jedermann erhält die im Fenster
ausgestellten Gegenstände sofort
— für den bezeichneten Preis. —
Sonntags geöffnet.

Eigene Kürschnerei.
Reparaturen
gut, schnell, billigst.

Die neuen Steuerprojekte des Magistrats.

Der Magistrat hat sich entschlossen, den Anträgen des neuen Stadtkammerers Hoch Folge zu geben und für Berlin eine Bier- und Kinossteuer einzuführen.

An Stelle der bisherigen Brauabgabe, die eine Materialsteuer war, tritt eine Fabriksteuer. Die neue Biersteuerform soll das in Berlin erzeugte wie das auswärtige Bier in gleicher Weise treffen.

Der Entwurf für die Besteuerung der Kinematographentheater usw. unterwirft folgende öffentliche Veranstaltungen einer Steuer: Kinematographische Vorstellungen, Spezialitätenvorstellungen und Varietés Vorstellungen, Revuen, Kabarettvorstellungen sowie Theateraufführungen, bei denen das Rauchen im Zuschauerraum gestattet ist.

Für Kinematographische Vorstellungen soll die Kartensteuer bei einem Eintrittsgeld bis ausschließlich 0,50 M. 0,05 M. betragen und in entsprechender Weise steigen.

Der Gesamtertrag der neuen Steuern, die vom 1. April 1913 an zur Erhebung gelangen sollen, wird auf 1 1/2 bis 2 Millionen Mark veranschlagt.

Nach anderen Mitteilungen betragen die Steuern für Kinematographen bei einem Eintrittsgeld bis ausschließlich 50 Pf. — 5 Pf. von 50 Pf. an und darüber 10 Pf., von 75 und darüber 15 Pf., von 1 M. und mehr 20 Pf., von 1,50 M. an 30 Pf., von 2 M. bis 2,50 M. — 40 Pf.

Die Interessenten beginnen sich bereits zu rühren. Während die Haus- und Grundbesitzer dem Magistrat in seinem Steuervorhaben stützen, weil sie selber nicht getroffen werden, haben Brauereien, Gastwirte und Zirkus- und Varietésdirectionen bereits mit aller Entschiedenheit gegen die neuen Steuern Stellung genommen.

Auch im Interesse des größeren Publikums liegt die Ablehnung der neuen Steuern. Der Magistrat geht bei seinen neuen Finanzprojekten von falschen Voraussetzungen aus. Bei der Biersteuer lehnt er sich an die bestehende Brauabgabe an. Er sollte im Gegenteil bestrebt sein, diese Brauabgabe einfach zu beseitigen.

Die gleiche ablehnende Stellung wird die sozialdemokratische Fraktion den anderen Steuern auf Kinos und auf Zirkusse und Varietés einnehmen. Auch diese Steuerprojekte tragen den Stempel der Sondersteuer an der Stirn.

Berliner Nachrichten.

Die juristische Sprechstunde fällt heute aus.

Das Opfer des Polizeirevolvers.

In der Nacht vom 24. zum 25. August (Sonnabend zu Sonntag) wurde in der Münzstraße an der Ecke der Dragonerstraße bei einem Auflauf ein junger Mann von einem Polizisten niedergeschossen.

Wer der Erschossene war, ließ sich zunächst nicht feststellen. Im „Lokal-Anzeiger“ las man: „Die Leiche konnte noch nicht rekonstruiert werden, man erwartet jedoch, daß dies durch den Vorsitzenden eines sozialdemokratischen Radfahrervereins geschehen kann, dessen Adresse sich auf einer Karte befand, die bei dem Erschossenen vorgefunden wurde.“

Und alles blieb still, bis eines Tages sich eine in Ober-Schöne-weide wohnende Frau Fischer meldete und bei der Polizei in Berlin anfragte, ob der Erschossene vielleicht ihr seit längerer Zeit verschwundener Sohn sein könne.

Auf dem Amt in Ober-Schöne-weide beklagte sich die Mutter, daß in dem fast zwanzigjährigen Sohn ihr eine Stütze entzogen worden sei, die er ihr später einmal habe sein sollen.

Wir selber sind nach Prüfung der uns gemachten Angaben zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß der Erschossene der verschwundene Artur Fischer ist. Die Photographien des Toten zeigen eine auffallende Ähnlichkeit mit Artur Fischers Mutter sowie mit zweien seiner Geschwister.

Das Arbeiterssekretariat bleibt am dritten Feiertag, Freitag, den 27. Dezember, geschlossen. Die Sprechstunden sind täglich von 11 bis 12 1/2 Uhr vormittags und 6-7 1/2 Uhr nachmittags.

Fahrpreismäßigung für Schüler usw. werden jetzt auch von der Hochbahngesellschaft gewährt. Aus den diesbezüglichen Beförderungsbestimmungen heben wir das Folgende heraus: Schüler von öffentlichen und Privatschulen, von Fortbildungsschulen und Seminarien, sowie Kinder, die Spielplätze, Bade- und Schwimmanstalten oder sonstige Erholungsstätten aufsuchen wollen, werden einschließlich der sie begleitenden Lehrer oder Anverwandten, bei gemeinschaftlichen Fahrten in der 3. Wagenklasse zum halben Preise der gewöhnlichen Fahrkarten, jedoch nicht unter 10 Pf. für die Person, befördert, sofern sich mindestens 30 Personen beteiligen oder für mindestens 30 Personen Zahlung geleistet wird.

Die Schloßbrücke ist fertiggestellt und ist gestern früh in ganzer Breite dem Verkehr wieder übergeben worden.

Eine gewissenlose Foperei, deren Opfer viele Notleidende wurden, ist aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsefes verübt worden.

„Weihnachtsgaben für arme Kinder Königin-Elisabethstr. 14 (Westend) abzuholen. Restantien wollen mit Kindern bei mir vorsprechen. Simeel.“

Diese Einladung bewirkte, daß zahlreiche arme Frauen mit ihren Kindern, manche mit drei, vier und mehr, nach Westend hinauswandelten oder unter Drangabe ihrer letzten Groschen hinausliefen und sich vor dem angegebenen Hause einfanden.

Was hat die fünfzehnjährige Martha Kiehl in den Tod getrieben? Warum hat sie, in der Frühe des 17. November, von einem für das Personal der Schreibischen Kunstfärberei und Wäschmanufaktur in Schmaragdort veranstalteten Fest heimkehrend, durch einen Sprung aus dem Fenster der elterlichen Wohnung ihr Leben ein Ende gemacht?

Im Hinblick auf Angaben eines von ihr hinterlassenen Abschiedsbriefes hatte der Vater der Verstorbenen gegen Dr. Streubel, den eben erst in den Ehestand getretenen Schwiegersohn ihres Chefs, eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.

Inzwischen ist endlich auch bei dem Vater ein Bescheid eingetroffen. Ueber die Untersuchung der Leiche sagt die Staatsanwaltschaft, durch mikroskopische und chemische Prüfung sei keine Spur eines Geschlechtsverkehrs ermittelt worden.

Dr. Streubel hat, fährt der Bescheid fort, mit Entschiedenheit bestritten, sich an Ihrer Tochter vergangen zu haben, und die angeordneten Ermittlungen haben nichts ergeben, wodurch diese Angabe erschüttert werden könnte; insbesondere kann gegenüber den objektiven Feststellungen der Ärzte ein geschlechtlicher Verkehr nicht durch den Inhalt des von Ihrer Tochter geschriebenen Abschiedsbriefes bewiesen werden.

Der Vater hatte auch gegen Frau Streubel eine Strafanzeige eingereicht, weil sie, unerwartet dazukommend, Martha geschlagen habe. Hierzu sagt der Bescheid: Die Ehefrau Streubel hat bestritten, ihre Tochter mißhandelt zu haben; sie will lediglich während einer Auseinandersetzung zwischen ihrem Ehemann und ihrer Tochter diese beim Arm gefaßt haben, um sie von ihrem Ehemann fortzuführen.

Die Staatsanwaltschaft hat entschieden, das Verfahren gegen Dr. Streubel wegen Verführung und gegen Frau Streubel wegen Körperverletzung sei einzustellen. Interessant ist, daß die anfängliche über Dr. Streubel verbreitete Zeitungsnachricht, der Abschiedsbrief werfe ihm Bergewaltigung vor, aus einer von der Polizei gespeisten Quelle stammt.

Wenn weiter nichts geschieht ist als das, was nach den Angaben des beschuldigten Ehepartners Streubel die Staatsanwaltschaft mittelst — warum ist dann das fünfzehnjährige Mädchen, von jenem Fest heimkehrend, in den Tod gegangen?

Einen doppelten Selbstmord hatten mehrere Verletzungen eines betagten Mannes zur Folge. Ein 60 Jahre alter Barbier S. aus dem Osten der Stadt verging sich seit Jahren an einem jetzt 12 Jahre alten Mädchen, das für ihn Besorgungen zu machen pflegte und zu diesem Zweck oft in seinen Kellerladen kam.

hinein, als auf ihr Klopfen niemand antwortete. Jetzt fand man Frau S. blutüberströmt bewußlos im Bette liegen. Sie hatte sich an den Halsadern der Hände und an anderen Körperstellen schwere Schnittwunden beigebracht und außerdem eine Lösung Schwefel in Franzbranntwein getrunken. Im Krankenhaus starb sie bald nach der Aufnahme. S. war und blieb verschwunden. Sein Brief veranlaßte die Kriminalpolizei, ihn zu suchen und zugleich gegen die Mutter des Mädchens vorzugehen. Erst vor einigen Tagen wurde der Verschwundene am Schiffbauerdamm als Leiche in der Spree wiedergefunden. Vermutlich war er gleich ins Wasser gegangen, als er den Brief geschrieben hatte. Die Ermittlungen gegen die Mutter der Kleinen sind jetzt abgeschlossen. Sie ergaben nichts, was die Frau belasten könnte.

Keine Denkmalsbeschädigung. Wir berichteten, daß ein Nachwächter Freitag früh auf der Luiseninsel den Kopf der Wüste Kaiser Wilhelm I. mit beschädigtem Gesicht neben der Feldherrnbank im Gebüsch aufgefunden habe. Die Annahme, daß ein Denkmalsfrevler vorliegt, hat sich nicht bestätigt. Es liegt vielmehr, wie die genauen Ermittlungen und Untersuchungen ergeben haben, lediglich ein Naturschaden vor. Die Wüste hat sich durch den Sturm in den letzten Tagen gelockert und ist jetzt von selbst von der Wanklinie herabgefallen. Die Beschädigungen sind ohne Zweifel durch das Aufschlagen auf den Sockel an der Wüste entstanden.

Zwei Kinderleichen wurden gestern an verschiedenen Stellen aufgefunden. Es handelt sich in beiden Fällen um neugeborene Mädchen. Die eine kleine Leiche lag hinter dem Torweg auf dem Grundstück Stralauer Allee 26. Sie war in graues Badpapier eingewickelt und wies keine Spuren äußerer Gewalt auf. Die zweite fand man in der verlängerten Thierstraße zu Lindenberg. Auch ihre Hülle bestand in Badpapier. Beide Leichen wurden zur Feststellung der Todesursache beschlagnahmt.

Ein gemeingefährliche Person, deren Herkunft und Namen noch in völliges Dunkel gehüllt ist, hat die Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Es handelt sich um ein angebliches früheres Dienstmädchen Anna Rybida, das 1881 in Posen geboren sein will. Seit Jahren hatte es diese darauf abgesehen, sich „Freundinnen“ in den besseren Gesellschaftskreisen zu suchen. Hatte sie Damen gefunden, die ihre Reizungen erwiderten, so schloß sie sich ihnen an, um ganz auf ihre Kosten zu leben. Eines Tages war sie dann immer unter Mitnahme der Schmutz- und Werdhosen ihrer „Freundinnen“ verschwunden. Drohten diese ihr deshalb mit einer Anzeige, so schüchtern sie sie damit ein, daß sie ihren Verbrechen der Deuschlichkeit preisgeben werde. Dies genügte in den meisten Fällen, die Beschädigten von einer Strafanzeige abzuhalten. Dieselben Erpressungen versuchte sie bei einer Dame, die jedoch nicht davon Abstand nahm, der Kriminalpolizei ihr gemeingefährliches Treiben mitzuteilen. Diese griff daraufhin sofort ein und nahm die Beschuldigte fest. Wo sich diese in den letzten Jahren aufgehalten hat, befragt noch einer eingehenden Nachprüfung. Sie selbst gibt an, daß sie zuletzt mit einer Bildhauerin das In- und Ausland bereist habe. Sie wird sich wegen Diebstahls und Erpressung zu verantworten haben.

Einem zweiten „Hechtsprung“ durch das Fenster machte gestern vormittag der gefährliche Ein- und Ausbrecher „Arbeiter“ Bruno Böhmke, über dessen ersten Streich wir am vorigen Dienstag berichteten. Diesmal gelang ihm die Flucht. Böhmke, der trotz seiner 26 Jahre schon wiederholt bestraft ist, entsprang im Juli d. J. aus dem Gefängnis in Regal und im September aus dem Auslieferungsgewahrsam in Königsberg. Nachdem er dann im vergangenen Monat bei einem Einbruch in Tapiau 1200 M. bares Geld und für 7000 M. Wertpapiere erbeutet hatte, kam er nach Berlin. Hier entdeckte ihn vor acht Tagen die Kriminalpolizei in einem Schlafwinkel in der Weberstraße und nahm ihn die Wüste bis auf 400 M. wieder ab. Am nächsten Tage beim Verhör sprang der Verbrecher durch die Doppeltüren eines Fensters im Polizeipräsidium auf die Straße hinaus, blieb unverletzt, wurde aber sofort wieder ergriffen. Gestern vormittag wiederholte Böhmke den Hechtsprung in Moabit, als er dem Untersuchungsrichter, Amtsgerichtsrat Hamel, zur Vernehmung vorgeführt werden sollte. Als er an einem im zweiten Stock liegenden Fenster vorbeikam, nahm er plötzlich einen kurzen Anlauf und sprang, mit dem Kopf voran, durch die beiden dicken Scheiben hindurch auf die Straße hinunter. Er landete hier in dem Vorgarten, wobei seine Füße, wie die Spuren zeigten, über einen Viertelmeter tief in dem festen Erdreich einsanken. Im nächsten Augenblick stand der Flüchtling jedoch wieder auf den Beinen, überkletterte das eiserne Gitter und lief nach dem Erzlerplatz in der Sendlingstraße zu, wo er die hohe Mauer überkletterte und spurlos verschwand. Die Verfolgung des Flüchtigen war erfolglos.

Auf offener Straße erschossen hat sich Sonntag früh ein noch unbekannter, seinem Aussehen nach dem Mittelstande angehörender Mann von etwa 30 Jahren. Ein Schuhmann des 78. Polizeiregiments fand bei seinem Rundgang in der Wilmersdorfer Straße vor dem Hause Nr. 1 den Unbekannten auf dem Bürgersteig liegen. Der Beamte brachte den Lebenswunden nach dem Krankenhaus, wo die Ärzte aber nur noch seinen Tod feststellen konnten. Die Leiche wurde daraufhin beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht. Der Unbekannte ist ungefähr 1,65 Meter groß, hat einen blonden Schnurbart und trägt einen dunkelgrauen Mäntel, einen dunkelbraunen Jackettanzug, einen schwarzen, feinen Hut und schwarze Jagstiefel. — Im Versein ihrer Mutter vergiftet hat sich die 32 Jahre alte Mäherin Emma Voigt aus der Arndstr. 11. Das Mädchen, das mit seiner Mutter allein zusammenlebte, litt schon seit längerer Zeit an epileptischen Krämpfen.

Ein lustiges Abenteuer hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der bekannte amerikanische Bankier George Lloyd aus New York erlebt. Der Amerikaner, der häufig in Berlin weilte, hatte am Sonnabend Abend auf einem Wimmel die Vor des Admiralspalastes besucht und dort zwei elegante Vertreterinnen des Berliner Nachtlebens kennen gelernt, die sich gern erködlich machten, dem reichen Fremden Berlin von der angenehmen Seite zu zeigen. Nach einigen Streuz- und Quersfahrten durch die feinsten Nachtloale luden die beiden Damen Mr. Lloyd schließlich ein, in ihrer Wohnung, die im Weiden Berlin gelegen ist, eine Tasse Tee einzunehmen. Der Bankier ging darauf ein und die beiden Damen erklärten sich zum Schluß noch bereit, den Fremden im Automobil in das Hotel Bristol zu bringen, wo der amerikanische Bankier abgestiegen war. Auf der Fahrt dorthin beschloß man, den Wimmel fortzusetzen und Mr. Lloyd hat die Damen im Automobil, vor dem Hotel zu warten, da er sich in seinem Zimmer noch um Geld versehen wolle. Während der Bankier in das Hotel ging, gaben die beiden Damen dem Chauffeur den Befehl, weiterzufahren. Als Mr. Lloyd nach einer Viertelstunde zurückkehrte, bemerkte er zu seinem Schrecken und Enttäuschung, daß seine beiden lebenswichtigen Führerinnen verschwunden waren. Leider hatten jedoch die Damen auch keine brillantgeschmückte goldene Uhr im Werte von zusammen etwa 700 M., die er ihnen als Pfand für seine Rückkehr gelassen hatte, mitgenommen. Die Polizei, die der Amerikaner verständigte, ermittelte zunächst die Nummer des Droschkenautomobils und hofft mit Hilfe des Chauffeurs auch die Wohnung der beiden Damen feststellen zu können.

Von einem kaiserlichen Automobil überfahren und verletzt wurde am Sonntagmorgen gegen 4 Uhr die 19jährige Gesellschaftlerin Fräulein Elise Rube, Umlandstr. 131 wohnhaft. Als der Kaiser mit seinem Gefolge im Automobil um die genannte Zeit die Charlottenburger Chaussee passierte, wollte Fräulein R., nachdem der Wagen des Kaisers vorübergefahren war, den Damm überqueren, als ein kaiserliches Begleitautomobil, in dem sich mehrere Offiziere befanden, in schnellem Tempo herankam. Da der Asphalt an dieser Stelle mit Glatteis überzogen war, geriet der Kraftwagen ins Schleudern und Fräulein R. wurde von dem vorderen Kotflügel so heftig getroffen, daß sie zu Boden stürzte und sich außer einer Verletzung im Gesicht eine leichte Gehirnerschütterung zuzog. Die

junge Dame erhielt auf der nahegelegenen Unfallstation die erste Hilfe und wurde dann in ihre Wohnung gebracht. Der Kaiser, der erst bei seiner Ankunft im Schloß von dem Unfall Kenntnis erhielt, ließ sich sofort nach dem Befinden und den Verletzungen der jungen Dame erkundigen, das, wie mitgeteilt werden konnte, zu ernstem Besorgnissen keinen Anlaß gibt.

Straßenbahnunfälle. An der Ecke der Straße Mt Moabit und der Krefelder Straße wollte am Sonnabend Abend ein Vierwagen der Firma Hanse, Schönberger Nr. 23, kurz vor dem Rotomagen 2046 der Linie 14 die Gleise kreuzen, wurde jedoch angefahren und beiseite geschleudert. Dabei stürzte der Aufsitzer vom Bord und zog sich eine Wunde am Hinterkopf zu, sodah er nach dem Krankenhaus Moabit gebracht werden mußte. — An der Ecke der Kanonier- und Französischenstraße verließ am Sonnabendabend eine Frau Hirschberg den Hinterperron des Straßenbahnwagens 2908 während der Fahrt, kam jedoch zu Fall und zog sich Verletzungen an der Brust, an den Armen und Beinen zu. Die Verunglückte mußte in eine Privatklinik in der Alexandrinenstraße gebracht werden. — An der Ecke der Wilmerdorfer und Pöpaloggenstraße in Charlottenburg wollte gegen 2 Uhr nachts ein Herr Albert Roski die Gleise kurz vor einem Wagen der Linie Q kreuzen, wurde umgestoßen und geriet unter den Vorderperron vor dem Schutrahmen. Der Verunglückte, der einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, wurde nach dem Krankenhaus Westend gebracht.

Eine Mutige Eifersüchtin. Die 29 Jahre alte Arbeiterin Ernestine Rätter unterteilt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit dem Neuen Friedrichstr. 91 wohnenden Wagenführer Ernst Fritz. Am vorgestrigen Abend befanden sich beide in der Wohnung der Mutter des Fritz in der Barockialstraße 27. Nachdem man in aller Ruhe Abendbrot gegessen und sich von dem Weihnachtsfest unterhalten hatte, kam es nachts gegen 1 1/2 Uhr zwischen den beiden Liebesleuten zu einer heftigen Eifersüchtigen. Mächtig zog Fritz einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf seine Braut einen Schuß ab. Die Kugel drang ihr in den Leib und streckte sie nieder. Durch den Schuß alarmierte Hausbewohner riefen die Polizei. Während Beamte des 21. Polizeiregiments den Täter festnahmen und nach seiner Vernehmung auf der Wache dem Polizeipräsidium zuführten, schloßte man das schwerverletzte junge Mädchen in einer Krawattenschleife nach der Hilfswache in der Reibstockstraße und dann nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Hier liegt sie mit einer schweren Leberzerrung beunruhigt danieder.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag an der Ecke der Braun- und Demminersstraße. Der 26-jährige Tischler Karl Wein, Demminersstraße 4 wohnhaft, der sich auf dem Nachhausewege befand, wollte an der Straßenkreuzung den Fahrdamm überschreiten, als ein Droschkenauto herannah. Da sich auf der Straße Glatteis gebildet hatte, verlor der Chauffeur trotz scharfen Bremsens sein Gefährt nicht mehr zum Halten zu bringen, so daß W. unter die Räder des Wagens geriet. Der Tischler erlitt einen schweren Schädelbruch, Gehirnerschütterung, sowie einen doppelten Unterarmbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Rudolf-Birchow-Krankenhaus übergeführt.

Großer Dachstuhlbrand unter den Linden. Ein umfangreicher Dachstuhlbrand beschäftigte die Feuerwehr Sonntag früh mehrere Stunden im Hause der Goldjuweliere Gebrüder Friedländer, Unter den Linden 4a. Das Feuer mußte schon lange Zeit unbemerkt geblieben haben, denn als es gegen 7 Uhr morgens wahrgenommen wurde, stand schon der größte Teil des Dachstuhls in Flammen. Der Völkangriff der Feuerwehr gestaltete sich anfangs recht schwierig. Durch kräftiges Wassergeben konnte die Gefahr innerhalb einer Stunde beseitigt werden. Der Dachstuhl ist zu einem großen Teil vernichtet worden. In den Dachstuhl- und Aufräumungsarbeiten wurde noch der dritte Löscharbeit der Mauerstraße hinzugezogen. Erst gegen 11 Uhr vormittags konnten die Jäger den Dachstuhl wieder verlassen. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt. Die Löscharbeit und Aufräumungsarbeiten verliefen ohne Unfall.

Ein Fußballwettkampf zwischen der ersten Mannschaft des Schönberger Arbeiterturnvereins und der Freien Turnerschaft Fort 1. 2. findet am ersten Feiertag, nachmittags 1/2 Uhr, auf dem Spielplatz bei Fintel („Blanke Hölle“) statt. Alle Arbeiterfußballsportfreunde, besonders diejenigen, welche noch in einem Jungdeutschland-Fußballverein spielen, sind dazu eingeladen, um sich zu überzeugen, daß sie auch unter Klaffenoffen ihre Spielfreude betätigen können.

Vorort-Nachrichten.

Treptow-Baumschulweg.

Die Weihnachtsgestimmung beherrscht die bürgerlichen Vereine unseres Ortes schon seit einiger Zeit derart, daß man sich ob all der kommenden Wohltätigkeit rechtzeitig in die Haare geraten ist. Zur Vorbereitung einer gemeinsamen Weihnachtsgestaltung armer Kinder hatten wohl ein halb Duzend oder noch mehr solcher Vereine eine gemeinsame Kommission gebildet, die über ihre Wagnahmen am 15. November endgültig entscheiden wollte, statt dessen aber ihre Auflösung beschloß, weil der mitbeteiligte Vaterländische Frauenverein sich inzwischen ohne Vorwissen der anderen bereits die behördliche Genehmigung zu einer öffentlichen Kollekte auf eigene Faust erwirkt hatte und wegen einer Repräsentationsfrage aus der Kommission ausschied. So fanden denn die übrigen das Feld abgegrast und verzichteten deshalb auf die gemeinsame Versicherung. Nun geht es wie bei dem Blumentag im letzten Sommer: die Vaterländische Frauenverein — die kirchliche Frauenhilfe.

Der ganze hässliche Streit könnte der Öffentlichkeit gleich bleiben, er bekommt ein eigenartiges Aussehen erst dadurch, daß sich jetzt die einzelnen Körperschaften gegenseitig die Schuld in die Schuhe schieben. Dabei erzählt man auch durch den Vaterländischen Frauenverein, daß bei der vorjährigen Versicherung recht erhebliche „Unkosten“ entstanden seien, unter anderem auch dadurch, daß die mitwirkenden nicht zu bescheidenden Kinder in „überaus reichlicher Weise“ bewirtet worden seien. Wir sind an sich keine Freunde solcher „Wohltätigkeit“, die auf öffentlichen Sammlungen, Blumenlagen und Wohltätigkeitsfesten basiert, solange sie aber besteht, sollte man von den betreffenden Vereinen auch eine öffentliche Rechnungslegung erwarten, da sie ja auch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln erhalten. Dann würden Vorgänge, wie die jetzt verlaufenden, von selbst verschwinden.

Bris.

Ein Raubmordversuch wurde gestern vormittag gegen 1/2 Uhr in der Richard-Bitsch-Str. 14a verübt. Dort befindet sich im Parterre ein von der 30 Jahre alten Frau des Tischlers Reichner geleitetes Zigarrengeschäft. Um die angegebene Zeit betrat nun ein junger Mann den Laden, forderte Zigaretten und Zigaretten und legte ein Fünfmarkstück auf den Tisch. Als die Frau sich über die Ladenkasse beugte, verfehlte der Dursche ihr mit einem eisernen Gasrohr einen Schlag gegen die Schläfe, so daß die Frau blutüberströmt niedersiel. Sie konnte sich aber glücklicherweise noch bis zur Tür schleppen und dort laut um Hilfe rufen. Dann wurde sie bewußlos. Erst im Krankenhaus, wohin man sie brachte, kam sie wieder zu sich und konnte den Vorgang genau beschreiben. Zweifellos hat es der Dursche auf die Vererbung der Ladenkasse abgesehen. Er war mit einem Zweirade gekommen und hat auch mit diesem seine Flucht bewerkstelligt. In der Eile und Aufregung hat er das Fünfmarkstück auf dem Ladentisch liegen lassen. Die Verletzte verlor nach ihrer ersten Vernehmung infolge des starken Blutverlustes bald wieder das Bewußtsein. Ihr Befinden gibt zu ernstem Bedenken Anlaß.

Schöneberg.

Ein Volksunterhaltungsabend der Stadt Schöneberg findet am Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Aula

der Hohenzollernschule, Velzigerstr. 48-52 statt. Programm: Einführung in die Kunstmusik, Tanzsuite, Instrumentalfonzert und Arien des 17. und 18. Jahrhunderts. Ausführende sind: Das Streichorchester der Neuen Berliner Kammermusikvereinigung. Dirigent: Herr Werner Göhre. Konzertino, die Solistengruppe: Herr Johannes Seiden, Professor Heinrich Soproni, Frau Rina Guber-Belden. Solo-Oboe: Herr Hugo Kolbe, Kontrabaß: Herr Professor Nagel, 1. Cembalo: Frau Alice Kayser, 2. Cembalo: Fräulein S. Guber. Gesang: Fräulein Julie de Suers.

Billets einschließlich Programm zu 25 Pf. sind in Verkaufsstellen der Zeitungsexpedition, Martin-Lutherstr. 69 und im Konsumladen, Apostel-Paulusstr. 40 zu haben.

Adlershof.

Bei der Delegiertenwahl zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse wurde die Arbeitnehmerrliste des Kartells mit 503 Stimmen gewählt. Die Wahl der Arbeitgeber mußte vom Wahlbureau für ungültig erklärt werden, da zwei Arbeitgeber das Wahlrecht ausgeübt hatten, trotzdem sie nicht mehr wahlberechtigt waren. Die Wahl war aber auch so wie so ungültig. Die Industriellen hatten ihre Kandidaten nicht gemeinsam auf einen Stimmzettel aufgeführt, sondern wählten die ordentlichen Mitglieder und die Ersatzmänner getrennt auf zwei Zetteln. Bei der Auszählung der Stimmen ergab sich dann ein derartiger Knüttelknüttel, daß das Wahlbureau kaum auf noch ein wählte. Die Liste des Kartells hatte 87 Stimmen von circa 83 abgegebenen auf sich vereinigt. Alle Arbeitgeber, welche nicht wählten, daß die Verwaltung der Kasse wieder einigen wenigen Großindustriellen ausgeliefert werden soll, werden gut tun, bei der jedenfalls im Anfang Januar stattfindenden Neuwahl zur Wahl zu gehen und die Liste des Kartells zu wählen.

Eichwalde.

Aus der Gemeindevertretung. Die neue Bau- und Verkehrs-Gesellschaft hat auf Grund der erteilten Bauverläufe nach dem Pruthener See zwei Straßen anzulegen, eine davon ist als fünf Meter breiter Promenadenweg gedacht. Die Gesellschaft will für denselben jedoch nur drei Meter Breite hergeben. Da durch den Streit die Möhre für die Entwässerungsanlage des Wasserwerkes nicht verlegt werden können, beschloß die Vertretung, der Firma eine Frist von drei Tagen zu setzen. Nach Ablauf der Frist ist die Begleitkommission ermächtigt, die Mährenverlegung beginnen zu lassen. Da der durch Papierkramen in der dritten Klasse gewählte Herr Bürger ständig unentschuldig fehlt, soll die Absicht bestehen, ihn zum Ehrenbürger von Eichwalde zu ernennen. Zum Ausbau der Gasanstalt und des Kohlenweges soll eine Anleihe von 50 000 M. aufgenommen werden; hiermit wird sich auf Antrag unseres Vertreters die Finanzkommission beschäftigen. Bei der Vertretung über die Anstellung von Hilfskräften für die höhere Schule besam man zu hören, daß die höhere Schule eigentlich schon zu viel akademisch gebildete Lehrer habe, so daß der Unterricht in Sexta und Quinta teilweise von Akademikern erteilt werden konnte; daher sind jetzt als Hilfskräfte nur ein seminoristisch gebildeter Lehrer und eine technische Lehrerin notwendig. Die Kosten würden 4000 M. betragen, wovon 2000 M. voranschlägung gedeckt sind, so daß ein Zuschuß von 1000 M. erforderlich ist. Im Etat für 1913 sind als Zuschuß für die höhere Schule 8500 M. angesetzt. Gemeindevertreter Kaminga beantragte dafür 10 000 M. zu legen. Unser Genosse, der als alleiniger wirklicher Vertreter der 3. Klasse im Dorparlament einen sehr schweren Stand hat, wandte sich gegen den erhöhten Zuschuß. Man sollte statt dessen lieber die Volksschule ausbauen. Eichwalde habe nur ungefähr 1700 Einwohner und dabei eine höhere Schule; ein solches Experiment mache so leicht kein anderer Ort nach. Herr Jahn gab sich die ernstlichste Mühe, unserm Vertreter begreiflich zu machen, daß durch die höhere Schule bessere Bürger nach Eichwalde gezogen würden. Unser Genosse machte den Herrn darauf aufmerksam, daß ansässige bessere Bürger ihre Kinder nach anderen Orten in die höhere Schule schicken, jedenfalls aus überquellendem Interesse für die Finanzen von Eichwalde. Den bürgerlichen Herren Gemeindevertretern aber sei dringend anzuraten, in eine unerer öffentlichen Versammlungen zu kommen und die Arbeiter, die „schwächeren Stenographen“, über den Nutzen der höheren Schule aufzuklären, für eine sachliche Diskussion werde garantiert. Nach der sehr interessanten und lebhaften Debatte wurde der Antrag: 10 000 M. in den Etat einzuflechten, gegen die Stimme unseres Vertreters angenommen. — Nachdem wir eine höhere Schule am Ort haben; soll auch endlich mit dem Bau der Turnhalle Ernst gemacht werden. Die bürgerlichen Vertreter waren ordentlich entsetzt, als unser Genosse die beschriebene Anfrage stellte, ob die Turnhalle für beide Schulen bestimmt sei.

Bernau.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung stimmte der Magistratsvorlage betreffend die Anlage einer Promenade an der Ladeburger Chaussee zu. Die Stadt muß aber der Kirchengemeinde, welche das dazu erforderliche Terrain abzutreten hat, jährlich eine Anerkennungsgelb von drei Mark zahlen. Genosse Helbig meinte, daß die Kirchengemeinde darauf besser verzichten sollte. Ferner wurde der Gehaltentarif für die Bemegung der Anschlagständer wie folgt festgesetzt: Für das Ankleben eines 1/4 Quadratmeter großen Plakates an familiäre Säulen sind 50 Pf., für ein solches von 1/2 Quadratmeter 75 Pf. und bis 1 Quadratmeter 1,50 M. zu zahlen. Ein Monatsabonnement ohne Rücksicht auf die Größe kostet 4 Mark. Das Ankleben wird durch städtische Arbeiter ausgeführt. Eine sehr lebhaft Diskussion rief die Magistratsvorlage hervor, welche eine Geschäftsordnung für das Kuratorium der hiesigen höheren Knaben- und Mädchenschule verlangte. Vom Genossen Krüger wurde die Ablehnung der Geschäftsordnung verlangt, da dadurch die Kuratoriumsmitglieder bestätigt werden müßten und somit unsere Genossen von vornherein ausgeschlossen würden. In der weiteren Diskussion scheinen sich die Bürgerlichen selber nicht klar darüber zu sein, ob die Schule eine städtische oder eine private sei. Einzelne meinten, sie wäre beides. Er war ergötzlich, diese Meinungsverschiedenheiten mit anzuhören. Unsere Genossen waren sich schon immer darüber einig, daß die Schule eine von der Stadt für die Kinder der besser-situiereten Bürger unterhaltene Lehranstalt ist, in die jene ihre Kinder nur deshalb schicken, um sie nicht mit Proletariatskindern eine gemeinlame Paus drücken zu lassen. Auch ist der Unterricht eines großen Teils der Kinder mit dem 14. resp. 15. Lebensjahr beendet; also ein Beweis, daß sie gar nicht willeig sind, höhere Karriere einzuschlagen. Als Genosse Rüdtsche erfuhr, dieses Konstrum von Geschäftsordnung, das wider den gefunden Menschenverstand verstöße, abzulehnen, erhob sich ein Sturm der Entrüstung bei den Bürgerlichen. Dr. Wieners, der sich gleichfalls gegen diese Geschäftsordnung ausdrückte, erging es nicht besser, und es gelang ihm, einem Kirchenrat, nicht die Bemüht zu beruhigen. Die Vorlage wurde mit zwölf gegen die acht Stimmen unserer Genossen sowie des Dr. Wieners und des Vorsitzenden angenommen. Zum Schluß wurde gegen zwei Stimmen eine Magistratsvorlage angenommen, wonach die hiesige Ortskrankenkasse, welche ein dahingehendes Gelb an den Magistrat gerichtet hatte, zu einer allgemeinen Ortskrankenkasse, unter Ausschluß einer Landkrankenkasse, umgewandelt werden soll.

Weihnachtsveranstaltungen.

Lichtenberg. Am 1. Weihnachtstag feiert die Freie Turnerstaffel Nummernberg und Umgegend im Stablfestament „New-Zealand“ (Ans. W. Schoner), Stralauer, Rynalstraße, ihr diesjähriges Weihnachtsfest, bestehend in Konzert, Theater und turnerischen Ausübungen. Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.

Schöneberg. Der Arbeiterturnverein feiert seine diesjährige Weihnachtsfeier am 1. Feiertag im Gesellschaftshaus des Westens. Anfang abends 7 1/2 Uhr. Da die Turner immer gern bei Arbeiterfesten mitwirken, sollen sie auch auf Unterstüzung der Arbeiterstaffel.

Der Schönberger Männerchor (M. d. U. S. B.) veranstaltet am Mittwoch, den 25. Dezember, abends 8 Uhr, in den Neuen Rathausgärten, Weininger Str. 8, ein Weihnachtskonzert, bestehend in Gesang, Theateraufführung und Vorträgen. Das Programm verspricht jedem Besucher einen

genüßlichen Abend. Da der Eintrittspreis nur mäßig ist und der Verein auch bei allen Parteilichkeiten mitwirkt, ist zahlreicher Besuch erwünscht. **Wilmersdorf-Palace.** Der Arbeiter-Kabarettverein „Vorwärts“ (R. v. H. B. Goldblatt) veranstaltet am 1. Feiertag im Gesellschaftssaal, Wilhelmstraße 112, seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit großer Spezialitätenvorstellung. Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen.

Nieder-Schönhausen-Nordend. Der Bildungsausschuss veranstaltet am 1. Weihnachtsfeierabend im Clublokal „Sankt-Henri“, Kaiser-Wilhelmstraße 43, abends 7 1/2 Uhr, einen heiteren Kunstabend. Mitwirkende: Herr Fritz Richard vom Deutschen Theater, Operettenängerin Fräulein Elsa Roth und das Streichquartett des Berliner Tonkünstlerorchesters (Dirigent Hr. Goldblat). Eintritt 40 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Reinickendorf-Ost. Einen geselligen Abend für die arbeitende Jugend veranstaltet unter Mitwirkung der Jugendlichen selbst am 1. Weihnachtsfeierabend der Jugendbildungsverein im Lokal von Dr. A. Auer, Propingstraße Ecke Frühlingsstraße. Beginn nachmittags 5 Uhr. Um recht zahlreichen Besuch ist die Jugendlichen und deren Eltern wird gebeten.

Tegel-Vorkämpe. Der Verein „Jugendheim“ veranstaltet am 1. Feiertag im Lokal von Klippstein, Legel, Spandauer Straße, eine Weihnachtsfeier mit reichhaltigem Programm, zu welcher im rege Beteiligung gebeten wird. — Eintrittung 6 Uhr, Beginn 7 Uhr. Eintritt für Erwachsene 30 Pf., Jugendliche unter 18 Jahre 10 Pf.

Abteichhof. Eine Weihnachtsfeier veranstaltet die hiesige Arbeiterschule am 3. Feiertag, Freitag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr. Programm: Feste, Gesangsbeiträge des Gesangsvereins „Frohlich“, Rezitationen, Verlosung guter Bücher. Zum Schluss: Tanz. Wir bitten um regen Besuch. Die Arbeitervereine werden gebeten, ihre Söhne und Töchter auf die Feier aufmerksam zu machen.

Marienthor. Am ersten Weihnachtsfeierabend, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet der hiesige Bildungsausschuss in Gemeinschaft mit dem Arbeiter-Gesangsverein eine Weihnachtsfeier mit künstlerischem Programm. Mitwirkende: Fräulein Elsa Nordend vom Hoftheater zu Weiningen und Herr Emil Kühne vom Heidenhoftheater zu Berlin. Dieran schließt sich ein gemütliches Beisammensein. Eintritt 50 Pf. Billets sind bei den Bezirksleitern, in den Bezirkslokale und den sonst bekannten Stellen zu haben. Das Konzert beginnt pünktlich 7 1/2 Uhr.

Die Überführung unserer Tochter Gertrud mit Herrn Karl Lange erlauben wir uns allen Verwandten, Kollegen und Genossen mitteilen. Familie Stolte. Gleichzeitig unseren besten Dank für überandete Glückwünsche und Beilegen. 17665
Karl Lange und Frau.
(Anhalt Karten.) 21. 12. 1912.

Todes-Anzeigen

Durch einen sanften Tod wurde am Sonnabend, den 21. Dezember, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Buchdrucker 1694

Ernst Krause
im 66. Lebensjahre von langem Leben erlitt.
Berlin-Pantow, 24. Dezbr. 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Margarete Rakowsky geb. Krause.
Georg Rakowsky.
Hans Krause.
Margarete Krause geb. Holste.
Reinhold Krause.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Hiond-Kirchhofes in Nordend aus statt.

Typographia.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Schriftsetzer-Juwalde **Ernst Krause** am 21. Dezember im 66. Lebensjahre verstorben ist. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Die Mitglieder werden gebeten, dem Verstorbenen credit sachlich das letzte Beileid zu geben. **Der Vorstand.** Beerdigung siehe vorstehend.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher **Karl Kotterheidt** am 21. Dezember an Lungenleiden gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt. Die Beerdigung erwartet 135/7 Die Ortsverwaltung.

Franz Pasedag

im 32. Lebensjahre. **Ehre seinem Andenken!** Die Kollegen der Buchdruckerei Hempel u. Co. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Anhalt-Kirchhof in Tempelberg statt.

Dankagung.

Für die warme Anteilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Buchdruckers **Richard Kowarik** sagen wir allen Freunden und Kollegen sowie der Firma Brinmann unseren herzlichsten Dank. Witwe Gertrud Kowarik nebst Kindern.

Verband der Buch- und Stein-druckerel - Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 21. d. M. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied **Max Miesterfeld** im Alter von 44 Jahren. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 24. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Thomas-Kirchhof in Reinickendorf, 28/20 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse

für das **Goldschmiedegewerbe zu Berlin.**
Achtung! Die für Sonnabend, den 28. Dezember festgesetzten Delegiertenwahlen zur obenbenannten Kasse finden nicht statt. 209/5 **Der Vorstand.**

Tegel. Trapps Festsäle.

Inh. **Hax Gamm.**
1. Weihnachtsfeierabend: Weihnachtsfeier. Turnverein „Eiche“, Legel. Anfang 8 Uhr.
2. und 3. Feiertag: Großer Ball. Um freundlichen Zuspruch bitte. **Hax Gamm.**

Teilzahlung 1 Mark

Grammophone
Zithern
Mandolinen
Puppenwagen
F. & H. Schmidt, Petersburger Str. 23 nur 1. Etage.

Heines Werke

3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Röpenitz. Der Gesangsverein „Männerchor“ veranstaltet am ersten Weihnachtsfeierabend im Stadttheater ein Vokal- und Instrumentalkonzert unter Mitwirkung der Konzert- und Oratorienängerin D. Friedrichs-Wöhme, des großherzoglichen Musikdirektors Fritz Wöhme, des Berliner Künstlers Quartetts (Direktor Wfr. Schorff) und der Akrobatenkapelle Rucca und Elsa. Anfang 7 Uhr. Der Verein bittet um gütigen Zuspruch.

Nieder-Schönhausen. Der Arbeiterturnverein „Fisch-Frei“ veranstaltet am 1. Feiertag eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Stiftungsfest, im Restaurant „Kuhhändler“, bestehend in Konzert, musikalischen Aufführungen und Theater, unter Mitwirkung des Harmonika- und Gesangs-Quartetts „Berliner Spottklub“. Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nach der Vorstellung: Tanz. Billets sind in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben.

Treptow-Baumshulensweg. Der Turnverein „Rahn“ veranstaltet am 1. Weihnachtsfeierabend, abends 7 Uhr, im Speers Jubiläum. In Saal, sein diesjähriges Weihnachtsfest. Der Verein rechnet auf zahlreichen Besuch der Arbeiterklasse.

Sozialdemokratischer Wahlverein Friedrichshagen. Am ersten Weihnachtsfeierabend findet im Restaurant „Eisler“, Friedrichstr. 68/67, ein Kunstabend statt, bestehend aus Konzert, Rezitationen und Gesang. Eintrittspreis 40 Pf. Anfang 7 Uhr.

Jessen. Der Jugendbildungsverein veranstaltet am ersten Weihnachtsfeierabend, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Scherer eine Weihnachtsfeier, bestehend aus Silberkonzert des Silberklubs „Edelweiß“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Einberg-Boisdam, Theater und Ball. Es wird auf regen Besuch dieser Veranstaltung gerechnet.

Jugendveranstaltungen.

Friedrichshagen. Am 1. Feiertag, abends 6 Uhr, findet im „Eisler“ ein heiterer Kunstabend statt und am 2. Feiertag gleichfalls abends 6 Uhr im Jugendheim eine Weihnachtsfeier. Eintritt zu beiden Veranstaltungen frei. Die Gesangsvereine Friedrichshagens werden gebeten, ihre erwachsenen Söhne und Töchter auf das Jugendheim aufmerksam zu machen. Daselbst ist geöffnet am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag und bietet den jungen Leuten Gelegenheit zur Bildung und Unterhaltung.

Rowated. Die Arbeiterjugend wird am 8. Weihnachtsfeierabend einem Elternabend im Jugendheim veranstalten. Es finden statt: Rezitationen und sonstige Beiträge. Nach demselben gemütliches Beisammensein und Tanz. Eintritt frei. Anfang 8 Uhr. Die Teilnahme der Eltern ist sehr erwünscht, selbstverständlich auch deren erwachsene Töchter und Söhne willkommen.

Freireligiöse Gemeinde. Am 1. Weihnachtsfeierabend, vormittags 11 Uhr, kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Dr. R. Seie. — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Arbeiterturnverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Berlin. Donnerstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend): Wanderung von Birkenerwerder durchs Brückel nach Sämtl. Birkenerwerder. Abfahrt vom Steinhilf Bahnhof früh 7.30 Uhr nach Birkenerwerder.

Arbeiter-Wanderverein „Berlin“. Wanderschaft am Donnerstag, den 26. Dezember (2. Feiertag) nach Straußberg, Annatal, Döyler, Straußberg, Elode Straußberg (Wanderweg im Gewerkschaftshaus, dabei ist Treffpunkt für Nachzügler), Degermühle, Schlagmühle, Bahnhof Straußberg. Abfahrt früh 7.25 Uhr Sächsischer Bahnhof. Gäste willkommen.

Marktbericht von Berlin am 21. Dezember 1912, nach Ermittlungen des Königl. Volksgeldprüfungsamts. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 19,70 bis 19,80, mittel 19,50—19,60, geringe 19,30—19,40. Roggen, gute Sorte 17,24—17,30, mittel 17,12—17,18, geringe 17,00—17,06 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 18,00—18,50, mittel 17,40—17,90, geringe 16,80—17,30. Hafer, gute Sorte 18,80—20,40, mittel 17,10—18,70 (frei Wagen und ab Bahn).

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Bohnen, weiße, 26,00—30,00. Linsen 35,00—36,00. Kartoffeln (Meißel) 5,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bandfleisch 1,50—1,80. Schweinefleisch 1,00—2,20. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Hühner 2,40—3,00. 60 Stück Eier 4,80—7,20. 1 Kilogramm Karotten 1,20—2,40. Mais 1,00—3,20. Bamber 1,40—3,00. Raps 1,40—2,60. Barke 1,00—2,40. Säfte 1,00—3,20. Mele 0,80—1,40. 60 Stück Krebse 3,00—24,00.

HUMBOLDT-AKADEMIE
Das neue Vorlesungs-Verzeichnis ist erschienen
und in den Verkaufsbureaus und Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.

Manoli
Cigarettes
Specialmarken
Abbas Dandy
Gibson Girl

Beste Bezugsquelle
Auf Teilzahlung
in kleinen Raten
Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Freischwinger, Ketten, Ringe, Armbänder, und alle Goldwaren, Grammophone, Zithern, Spielbösen, Harmonikas, Mandolinen, Geigen, Christbaumtänzer etc. etc.
Juhre & König Warschauer Str. 68. I. Etage.
88lowstr. 46, Laden, Invalidenstr. 7, Laden

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
Liefert schnell und billig **Paul Gross**, Lindenstr. 69, Tel. 391. 7203.

Männerchor „Fichte-Georgia 1879“
M. fällt aus!
Nächste Stunde Sonntag, den 29. Dezember, 8 1/2 Uhr.

Neujahrskarten! Bekannt billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer.
Witzkarten 100 St. 30, 40 u. 60 Pf. — Geprägte Goldjahreszahl-Postkarten 1913 100 St. 60 Pf. — Hochglanzkarten m. Gold, Sortiment D 100 St. 2,50. — Kaufen Sie bei uns und Sie sparen Geld!
S. & G. Saulsohn, Berlin G. 2, jetzt Rosenstr. 9/13 unweit Neuer Markt.

Tadellos 1 M.
wöchentliche Teilzahlung
liefere elegante
Herren-Moden
fertig und nach Mass.
Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.
J. Kurzberg
Mass-Schneiderei
Rosenthaler Strasse 36, 1, am Hackeschen Markt
Frankfurter Allee 104, part., Ecke Friedenstrasse
Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz

Leinhaus Moritzplatz 58a
„Vorwärts“-Leser erhalten 10 % Rabatt.
Kaufen Sie von Kavaliere wenig getrag. Jacketanzüge, Rockanzüge, Paletots, Ulster, größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9—18 M. Große Auswahl in neuer Garderobe. Gelegenheitskäufe in Damen-Plüschmänteln, Kostümen, Kleidern, hochelegant. Große Posten Pelzstolas in Skunks, Marder, Nerz, früher bis 200 M., jetzt 20—75 M. — Gelegenheitskäufe in Uhren, Ketten, Ringen, Wäsche, Betten, enorm billig. **Moritzplatz 58a.**

